

BEKENNENDE KIRCHE

Zeitschrift für den Aufbau
rechtlich eigenständiger
biblisch-reformatorischer
Gemeinden

Grußwort des Schriftleiters	S. 3
<i>Hermann Friedrich Kohlbrügge</i>	
Halte im Gedächtnis: Jesus Christus auferstanden	S. 6
<i>Thomas Tanetschek</i>	
Drei Schritte in der Bekehrung Nebukadnezars	S. 7
<i>Martin Erdmann</i>	
Das neue Evangelium der Wohltätigkeit	S. 10
<i>Wolfgang Nestvogel</i>	
Der Kampf um die Meinungsfreiheit in Deutschland	S. 13
<i>Jürgen-Burkhard Klautke</i>	
Anfänge einer Reformation (Teil 1) – Richter 13	S. 16
<i>Jörg Wehrenberg</i>	
Das müssen Sie gelesen haben	S. 29
<i>Wolfgang Nestvogel</i>	
Neues von der ART	S. 31
<i>Auf einen Blick:</i>	
Bekennende Gemeinden in Deutschland	S. 36

Impressum

BEKENNENDE KIRCHE

Zeitschrift für den Aufbau rechtlich eigenständiger, biblisch-reformatorischer Gemeinden

Herausgeber: Verein für Reformatorische Publizistik e. V. (VRP)

Homepage: www.bekennende-kirche-online.de

Geschäftsstelle:

Verein für Reformatorische Publizistik e. V.
Marion Kamm, Lindenstraße 1, D - 35216 Biedenkopf
Telefon: +49 (0)6461 758719; Fax: 01212 506 479 615
E-Mail: vrp-bekennende-kirche@web.de

*Für die Bereiche Zuwendungsbescheinigungen und Finanzielles sowie Bestellungen, Abbestellungen und Adressänderungen ist die **Geschäftsstelle** zuständig.*

Schriftleitung:

Dr. Jürgen-Burkhard Klautke
Dreihäuser Platz 1, D - 35633 Lahnu
Telefon: +49 (0)6441 962611
E-Mail: klautke@aol.com

*Bei allen inhaltlichen Anliegen wenden Sie sich bitte an die **Schriftleitung**.*

Autoren dieser Ausgabe:

Erdmann, Dr. Martin	Nestvogel, Dr. Wolfgang
Kohlbrügge, Dr. Hermann Friedrich	Tanetschek, Thomas
Klautke, Dr. Jürgen-Burkhard	Wehrenberg, Jörg

Die Herausgabe der Zeitschrift wird ausschließlich durch Spenden interessierter Leser finanziert. Um ein regelmäßiges Erscheinen der BEKENNENDEN KIRCHE gewährleisten zu können, bitten wir Sie um Ihre Zuwendung auf eines der folgenden Konten:

Verein für Reformatorische Publizistik e. V.

Deutschland: Volksbank Mittelhessen eG
Konto-Nr. 637505, BLZ 513 900 00
BIC-Code: VBMHDE 5 FXXX
IBAN: DE03 5139 0000 0000 6375 05

Schweiz: Raiffeisenbank, CH-Schaffhausen
Konto-Nr.: 84532.69
Bankclearing: 81344
SWIFT-Code: RAISCH 22
IBAN: CH36 8134 4000 0084 53269

Druck: Brockhaus Druck, Dillenburg

Grußwort des Schriftleiters

„Nehmt zu Herzen alle Worte, die ich euch heute bezeuge, damit ihr sie euren Kindern gebietet, dass sie darauf achten, alle Worte dieses Gesetzes zu befolgen. Denn es ist kein leeres Wort für euch, sondern es ist euer Leben.“ 5Mose 32,46–47

Gottes Worte sind euer Leben

Mit diesem Wort, das Mose dem Volk Gottes aufs Herz drückte („nehmt zu Herzen...“), grüße ich Sie vielmals. Der Knecht Gottes sagte es kurz vor seinem Gang auf den Berg Nebo, wo er starb. Eines suchte er immer wieder der Gemeinde rüberzubringen: Bleibt bei dem Wort Gottes, denn dieses Wort ist nicht Schall und Rauch, sondern es ist euer Leben! Nicht nur damals fiel es dem Volk Gottes schwer, dieses anzunehmen.

Heute erscheinen Worte bestenfalls für den Augenblick von Belang. Sie gelten ... bis auf weiteres. Diese Einstellung zu Worten spiegelt sich in der Art und Weise wieder, wie man sein Leben begreift: Es hat keine Kontinuität; es hat kein Ziel; es ist fragmentarisch, zerrissen. Denn den postmodernen Menschen trägt nichts. Vielleicht sollte man richtiger sagen: Ihn trägt das Nichts! Es ist der Nihilismus, der sein Leben durchzieht.

Bereits vor Jahrzehnten erfasste der angelsächsische Philosoph A.N. Whitehead diese Entwicklung. Er wies darauf hin, dass der neuzeitliche Mensch sein Dasein als einen Prozess ständiger Wandlungen, ständiger Veränderungen erfährt, die sich bei ihm als „events“ oder als „*happenings*“ ausdrücken ...,

und dazwischen ist nur Bodenlosigkeit.¹

Wie tief sich heute diese geistige Haltung in die Gemeinde Gottes eingefressen hat, ist bekannt. Als „lebendige“ Gottesdienste gelten

nicht die Gottesdienste, in denen das lebensschaffende Wort Gottes verkündet wird, sondern als „lebendig“ wird eine „Gottesdienst“-veranstaltung dann bezeichnet, wenn sie den Teilnehmern die Möglichkeit bietet, für eine gewisse Zeit aus dem Alltagstrott auszusteigen. Das Wort Gottes wird nicht mehr als das vermittelt, was es ist: unser Leben.

Die oben zitierte Aussage bezieht sich auf die Verheißung, in das Land Kanaan zu kommen. Aus dem Gesamtkontext des Wortes Gottes wissen wir, dass die auf das irdische Land gerichteten Verheißungen eine Vorabschattung für die Ewigkeit sind. Bekanntlich ging es bereits den Ervätern darum, zu der Stadt zu gelangen, deren Baumeister Gott ist (Hebr. 11,8–10.13–16). Wir sind dazu gerufen, in die Ruhe einzugehen, die Gott seinem Volk bereitet hat (Hebr. 3,12 – 4,11). In diese Ruhe geht man aber nicht ein, indem man sich aus die-



1) „Es gibt überhaupt nur Zeit, weil es *Happenings* gibt, und außerhalb von *Happenings* gibt es nichts.“ [There is time because there are happenings, and apart from happenings there is nothing]. Alfred North Whitehead, *The Concept of Nature*. Cambridge 1920 [Cambridge University Press], S. 66.

ser Wirklichkeit wegträumt, sondern indem man sich im Glauben an den Verheißungen Gottes festhält (Hebr. 4,1–2). Von diesem Wort bezeugt der Schreiber des Hebräerbriefes gleich darauf ebenfalls, dass es lebendig ist: „Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und es dringt durch, bis es scheidet sowohl Seele als auch Geist, sowohl Mark als auch Bein, und es ist ein Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens...“ (Hebr. 4,12).

Es mag überraschen, dass das Wort, von dem es hier heißt, dass es zwischen Geist und Seele scheidet (so wie ein scharfes, chirurgisches Messer zwischen Mark und Bein trennt) und dass es ein Richter unserer Gedanken und Gesinnungen ist, lebendig ist. Aber genau so ist es: Dieses Wort bewirkt Leben, indem es uns aus dem Wahn einer auf das Diesseits fixierten religiösen Scheintranszendenz in das wahrhaftige Leben versetzt, das es nur im Glauben an Christus und sein Werk auf Golgatha gibt - sonst nirgendwo.

Wenn man das verstanden hat, werden Gottesdienste wieder Veranstaltungen sein, in denen die Menschen ein Verlangen haben werden, die Verheißungen des Evangeliums Gottes zu hören. Dann haben sie erfasst, dass die Worte des Evangeliums von Jesus Christus nicht leer sind, sondern unser Leben, weil sie uns tragen. Dann werden sie nur noch mit Unwillen auf die Zeiten zurückblicken, in denen der Zweck von Gemeindeveranstaltungen das Verbreiten von Heiterkeit und Stressfreiheit war. Denn dann wird man wieder erkannt haben, dass diese Welt wie ein dunkler Raum ist, in dem es

kein Licht und nur Tod gibt. Gott aber hat das Licht des Evangeliums von Jesus Christus in sie hineinstrahlen lassen! Weil dieses Licht unser Leben ist, wollen wir uns nicht von dem abwenden, der vom Himmel herab redet (Hebr. 12,25).

Neues für die BEKENNENDE KIRCHE

Erst wenige Wochen ist es her, dass die alljährlich stattfindende Sitzung des Trägerkreises der BEKENNENDEN KIRCHE, des *Vereins für Reformatorische Publizistik* (VRP), zusammentrat. In großer Einmütigkeit durften wir unserem Herrn danken, dass diese Arbeit getan werden konnte, so dass wieder vier Nummern im vergangenen Jahr herausgegeben werden konnten. Viele haben ehrenamtlich mitgearbeitet, sei es dadurch, dass sie Artikel verfassten oder diese, sehr häufig unter Zeitdruck, Korrektur lasen!

Nachdem im vergangenen Jahr unser zweiter Vorsitzender, Herbert Becker, verstorben war, hatten wir einen Nachfolger für ihn zu bestimmen. Thomas Tanetschek wurde gewählt. Er ist Vater von zwei Kindern, Ältester in der *Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde* in Gießen und als Verkaufsmanager für Software tätig. Sie finden in dieser Nummer der BEKENNENDEN KIRCHE einen Artikel von ihm.

Die Internet-Homepage der BEKENNENDEN KIRCHE hat jemand für uns vollständig überarbeitet: <http://www.bekennende-kirche-online.de/>. Ziel war es, die *Website* übersichtlicher zu gestalten. Meiner Meinung nach ist das gelungen. Von dort können Sie nun sämtliche älteren Nummern der BEKENNENDEN KIRCHE als pdf-Dateien herunterladen.

Als nächstes ist geplant, die Aufsätze, die in der BEKENNENDEN KIRCHE als Fortsetzungsartikel über mehrere Nummern verteilt sind, zusammenhängend auf die Homepage zu stellen, so dass sie von dort als Ganzes heruntergeladen werden können. Dem *Webmaster* vielen Dank für seine Mühe!

Einige Wochen vor Weihnachten bot uns ein Leser an, einige Artikel der BEKENNENDEN KIRCHE in seinem Tonstudio einzulesen, damit sie als Audiodateien von der Homepage der BEKENNENDEN KIRCHE abgerufen werden können. Über dieses freundliche Angebot haben wir uns sehr gefreut. Inzwischen haben seine Frau und er mit dieser Arbeit angefangen, so dass Artikel der letzten Nummern der BEKENNENDEN KIRCHE (ab Nr. 29) auch im Audioformat von der Homepage heruntergeladen werden können. Man erkennt sie an dem Lautsprechersymbol hinter dem Artikel.

Bitte machen Sie davon Gebrauch und weisen Sie andere darauf hin. Falls sie keine Möglichkeit haben, die Audiodateien von der Homepage abzurufen (zum Beispiel weil Ihnen ein Internetanschluss nicht zur Verfügung steht), können Sie sich auch an die Geschäftsstelle des VRP wenden und von dort eine Audio-CD (gern gegen Kostenvergütung) bestellen.

Vielleicht ist es sinnvoll, in diesem Zusammenhang noch einmal daran zu erinnern, dass einige Bekennende Gemeinden die in ihren Gottesdiensten gehaltenen Wortverkündigungen ins Internet stellen, so dass man sie von dort herunterladen kann. Bitte gehen Sie dazu auf die Homepages der Bekennenden Gemeinden Hannover (www.beg-hannover.de),

Osnabrück (www.beg-osnabrueck.de) und Gießen (www.berg-giessen.de).

Schließlich weise ich noch einmal darauf hin: Wenn Sie Nummern der BEKENNENDEN KIRCHE nachbestellen möchten, zum Beispiel zum Verteilen, ist das – soweit vorhanden – möglich. Bitte wenden Sie sich dazu an die Geschäftsstelle.

Was bringt die BEKENNENDE KIRCHE?

- Bereits vor knapp zweitausend Jahren stand Timotheus vor bedrückenden Entwicklungen im Volk Gottes. Sollte er sich dann durch einen Geist der Furchtsamkeit, durch Resignation oder durch Schwermut bestimmen lassen? Der Apostel Paulus schreibt an ihn: Lass Dein Denken von der Tatsache bestimmen: Christus ist auferstanden. Unter der Überschrift *Halte im Gedächtnis: Jesus Christus, aus den Toten auferstanden* finden Sie als erstes zwei kurze Abschnitte aus einer Predigt des reformierten Pastors Hermann Friedrich Kohlbrügge (1803–1875).

- Das Wort „Bekehrung“ wird heute viel gebraucht, aber wenig verstanden. Anhand dessen, was im Propheten Daniel zu diesem Thema im Blick auf den babylonischen Herrscher Nebukadnezar geschrieben steht, unterscheidet Thomas Tanetschek *drei Schritte in der Bekehrung Nebukadnezars*.

- Manche Christen bemühen sich noch immer, zu betonen, dass sie gegen die Ökumene sind. Das ist gut und richtig, bedenkt man, was durch diese Einheitsbewegung an theologisch Verheerendem in die Kirchen hineingespült worden ist. Die Frage allerdings ist: Haben diese Christen schon bemerkt,

dass das, was vor einigen Jahrzehnten an sozial-politischem „Evangelium“ aus Kreisen des Weltrates der Kirchen verbreitet wurde, heute – mit nur sehr geringfügigen Veränderungen – von Leuten propagiert wird, die sich evangelikal nennen? Martin Erdmann beleuchtet anhand des weltweit bekannten Baptistenpastors Rick Warren eine diesbezügliche Entwicklung unter dem Titel: *Das neue Evangelium der Wohltätigkeit*.

- Es ist kaum mehr als zehn Jahre her, dass in den Volkskirchen Homosexualität salonfähig gemacht wurde (z.B. „Trauung“ homosexueller Paare). Anhand einiger Ereignisse des diesjährigen „Christival“ stellt Wolfgang Nestvogel die Frage, ob manche Evangelikale noch zu dem stehen, was die Heilige Schrift zu dieser Thematik sagt, oder ob für sie in dieser Frage andere Mächte maßgeb-

licher sind als das Wort Gottes. Darüber hinaus stellt er die Frage: Darf überhaupt noch das in der Öffentlichkeit gesagt werden, was das Wort Gottes sagt?

- Unter dem Thema *Anfänge der Reformation* beginnt Jürgen-Burkhard Klautke eine Artikelserie über den nicht unproblematischen Simson. Dieser Mann lebte in einer Zeit, die der unseren nicht unähnlich ist.

- Eine Buchbesprechung von Jörg Wehrenberg über ein wichtiges Buch sowie die bekannte Rubrik *Neues von der ART* runden diese Nummer ab.

In der Hoffnung, dass Ihnen diese BEKENNENDE KIRCHE einen Dienst erweist, verbleibe ich

Ihr

Jürgen-Burkhard Klautke

Halte im Gedächtnis: Jesus Christus auferstanden aus den Toten

Hermann Friedrich Kohlbrügge

Das Fest, an dem wir in besonderer Weise der Auferstehung unseres Herrn gedenken, liegt gerade hinter uns. Heißt das nun, dass wir wieder zur Tagesordnung übergehen können? H.F. Kohlbrügge weist uns in seiner Auslegung zu 2Tim. 2,8 einen anderen Weg.

Timotheus sollte sich immer an Folgendes erinnern: Jesus Christus ist aus den Toten auferstanden. Hatte er das denn vergessen? Ja, gewiss! In unserem

Gedächtnis bleiben Tod und Sünde, Leiden und Gefahr und hundert Bedenken fleischlicher Überlegung wie auch des Unmutes und des Unglaubens haften. Was uns Pein verursacht, was uns Not macht, das beschäftigt uns. Aber das Mittel, durch das wir der Not, der vielfachen Schwachheit und des Unvermögens enthoben werden, vergessen wir.

Darum brachte Paulus seinem Timotheus dieses Mittel. Darum brachte er ihm den Mittler in Erinnerung. Darum

bringt das Wort auch uns ihn in Erinnerung.

Und was hat dies für uns für eine Wirkung? Wenn wir, die wir geistlich, die wir an Gott gläubig geworden sind, nur an diese Tatsache denken, dass Jesus Christus von den Toten auferweckt ist, so reizt uns solches Gedenken zur Liebe und von der Liebe zur Hoffnung und von der Hoffnung zum Glauben.

Das ist die Frucht, wenn wir an diese Tatsache denken, dass Gott Jesus von den Toten auferweckt hat: Dass wir uns an diese Tatsache halten als eine, die wirklich und gewiss geschehen ist, dass wir sagen, dass wir glauben dürfen: Wir seien in solcher Auferweckung aus den Toten mit ihm auferweckt. [...]

Ich möchte aber diejenigen unter euch, die ihr nicht sagen könnt, dass dies Wahrheit für euch ist, dass dies Leben für euch ist, darauf aufmerksam machen, dass der Apostel nicht schreibt: Halte im Gedächtnis, dass du mit Christus von den Toten auferstanden bist, sondern: dass Christus von den Toten auferstanden ist.

Was streitet und unterhandelt ihr euch so lange mit eurem Tod, mit dem Tod in euch? Damit werdet ihr ja vom Tod nur festgehalten. Jesus Christus ist von den Toten auferweckt. Denkt daran, und alle Feinde werden euch loslassen müssen. Denn dann werdet ihr euch selbst auch loslassen müssen.

Es bleibt dabei: Gottes Wort und Befehl müssen mitten im Tode geglaubt und gehalten werden. So kommt sein Reich. So wird sein Name geheiligt. Wir können es nicht. Das ist eine ausgemachte Sache. Wenn wir aber glauben, dass Gott Jesus von den Toten auferweckt hat, so geschieht es ohne unser Zutun durch das Wort allein. Man wird im Innern und nach außen erfahren, dass das Wort des Lebens es allein tut. Darin hat Gott aber das Heil und die Hilfe gelegt, dass wir in unserem Tode erfahren und daran denken: Du, Herr Jesus Christus, bist mein Leben in meinem Tode. So nehme ich denn zu dir meine Zuflucht und sehe von mir selbst ab.

Aus: Licht und Recht, 9,14 und 16

Drei Schritte in der Bekehrung Nebukadnezars

Thomas Tanetschek

Vor dem Lesen dieses Artikels ist es sinnvoll, Daniel 1–4 in einer guten Übersetzung zu lesen.

Wenn ein Mensch zum Glauben kommt, dann ist dies immer ein Wunder, und manchmal staunen wir. Es gibt abenteuerliche Geschichten, die sicher an Dramatik etliche weltliche Romane

übertreffen. Die Heilige Schrift berichtet in Daniel 1–4 von einer besonderen Bekehrung: Der mächtigste Mann der Welt fand gewissermaßen in drei Schritten zum Glauben an Gott!

Nebukadnezar war zu seiner Zeit der mächtigste Mann der Welt, so dass es nicht überrascht, dass wir auch außer-

halb der Bibel zahlreiche Nachrichten über ihn haben.

Seine Feindseligkeit gegen das Volk Gottes kann man durchaus mit dem Hass vergleichen, den Saulus von Tarsus gegen die Christen hatte. Der Gewalt-herrscher unterwarf Israel, ließ unzählige der Juden töten und riss die jungen Männer von ihren Familien fort. Bereits das allein reicht aus, um als außerordentlich schlechtes Beispiel dazustehen. Außerdem beabsichtigte er noch, die Jugendlichen von ihren Glaubenswurzeln abzutrennen und sie in den Götzendienst zu zwingen (Dan. 1). Dass Nebukadnezar sich eine Statue machen ließ, von der er verlangte, dass das Volk diese verehere (Dan. 3), zeigt seine Selbstüberhebung und Selbstvergötterung.

Kann man tiefer in den Sumpf der Macht versinken? Sicher gab es noch viele andere Herrscher, die sich göttlich verehere ließen, aber das gestattet nicht, ihn milder zu betrachten. Nein, Nebukadnezar war ein gewalttätiger Machtmensch. Wie ist es möglich, dass solch ein Mensch bekehrt werden kann?

Schritt 1

Halten wir zunächst fest, dass er keineswegs sich selbst bekehren konnte. Wie aber kam es dazu? Während seiner Regierungszeit (von 605 bis 562 vor Christi Geburt) wurde Nebukadnezar einmal durch einen Traum beunruhigt, den Daniel ihm durch die Kraft Gottes verkündete und auslegte.

Dieses Ereignis beeindruckte Nebukadnezar so sehr, dass er daraufhin Daniel ein hohes Amt übertrug und diesen Gott Daniels als den „Gott der Götter“,

den „Herrn der Könige“ und einen „Offenbarer der Geheimnisse“ erfasste (Dan. 2,47)!

Das hört sich zunächst sehr gut an. Aber es ist noch kein wahrer Glaube. Bald darauf ließ sich Nebukadnezar eine Statue bauen, so dass er sich als Gott anbeten ließ. Nebukadnezar hatte für einen Moment Gott erkannt - allerdings nur für einen Moment. Diese „Kenntnis Gottes“ war noch sehr verschwommen, sie hatte noch keine Wurzeln. Nebukadnezar sprach bezeichnenderweise immer von „eurem Gott“ und nicht von „meinem Gott“ (Dan. 2,47)

Schritt 2

Einige Zeit später weigerten sich die Freunde Daniels, die in den Provinzen regierten, die Götterstatue Nebukadnezars anzubeten. Obwohl sie hohe und zuverlässige Beamte des Babylonischen Reiches waren, wollte Nebukadnezar sie töten lassen, nur um sich selbst weiterhin als Gott verehere zu lassen. Die Machtlust Nebukadnezars schien unersättlich zu sein.

Hatte er nicht zuvor Gott als den Gott der Götter benannt? Wie schnell war diese Einsicht bei ihm verfliegen! Doch als Sadrach, Abednego und Mesach in ihrer Treue zu Gott im Feuerofen Gott selbst als Engel begegnen konnten, da brach Nebukadnezar wieder zusammen und musste diesem Gott in seiner Macht und Größe zustimmen (Dan. 3,28). Aber auch in diesem Fall war Gott noch immer „ihr“ Gott. Er war der Gott des Sadrach, Mesach und Abednego.

Nebukadnezar war einen Schritt weiter gekommen. Hatte er zuerst Gott erkannt, so kam jetzt hinzu, dass er seinem Handeln zustimmte. Dummerweise begann er jetzt Gott durch eigene Gesetze zu schützen (Dan. 3,29). Das war unnötig, denn wenn er Gott wirklich über sich erkannt hätte, hätte er Gottes Gesetz direkt eingeführt.

Mit anderen Worten: So richtig hatte er noch keinen Glauben gefunden. Wir wollen diesen zweiten Schritt einmal als „Zustimmung zu Gott“ bezeichnen.

Schritt 3

Kurz darauf beendete Gott mit einem Handstreich dieses Trauerspiel. Er ließ Nebukadnezar wie einen Ochsen auf dem Feld werden. Aus dem Herrscher, der sich in einer Goldstatue abbilden ließ, wurde eine Entsprechung zu einem dummen Rindvieh, das sich von Gras ernährte (Dan. 4,22–30).

Erst in dieser Lage erkannte Nebukadnezar, dass er völlig in der Hand Gottes war. Sein Leben war verloren, als er sich als Gott verehren ließ, denn Gott ist alleine Gott. Als er wieder zum Menschen wurde, glaubte er, dass Gott ihn selbst errettet hatte. Er war sinnbildlich tot und kam ins Leben zurück. Das erste, was er tat, als er „wieder lebendig“ wurde, war, die Augen zum Himmel zu erheben ... und nicht zu seiner Statue. Er pries Gott und erkannte ihn als den Höchsten an. Das ist der persönliche Glaube, der ihm bisher gefehlt hatte. (Dan. 4,31-34)

Ich möchte Nebukadnezars Wandel einmal im Licht von Römer 10 deuten:

Nebukadnezar erkannte Gott als den Herrn. Er bekannte ihn auch mit seinem Mund. Er erkannte, dass Gott ewig ist und dass er Herrscher über Himmel und Erde ist. Er erkannte die Souveränität Gottes, der alles in seiner Hand hatte und auch über sein persönliches Wohl und Wehe entschied! Das ist wahre Bekehrung! Am Ende seines Lebens hatte Nebukadnezar den Herrn gefunden, der über Himmel und Erde herrscht! Er hatte sein Heil gefunden, das außerhalb von ihm liegt, bei Gott alleine. Ohne eigene Kraft wurde er von Gott gerettet!

Nebukadnezar hatte Kenntnis über Gott (*notitia*), stimmte seiner Macht zu (*assensus*), und er vertraute Gott persönlich. Er glaubte an Gott, bei dem allein seine Rettung und sein Heil lag (*fiducia*).

So können wir im Buch Daniel lesen, wie der wichtigste Herrscher der damaligen Zeit zu Gott bekehrt wurde. Wenn Gott damals an den Mächtigsten gehandelt hatte, so dürfen wir erwarten, dass, wenn es in seinem Plan liegt, auch heute noch jeder Mensch, sei er noch so mächtig und weit weg von Gott, zu ihm bekehrt werden kann. Lasst uns deshalb für die Regierenden beten und auf Gott, den Herrn, vertrauen.

Das neue Evangelium der Wohltätigkeit

Martin Erdmann

Dr. Martin Erdmann, Leiter des Verax-Institutes und Dozent an der Akademie für Reformatorische Theologie, hat uns freundlicherweise folgende Stellungnahme zur Verfügung gestellt. Wer weiteres zu dieser hochbrisanten Thematik lesen möchte, sei verwiesen auf: <http://nuntia.info/wordpress>.

Rick Warrens Idee des religiösen Pluralismus katapultiert die Evangelikalen auf einen prominenten Platz in der globalen Diplomatie. Je mehr die evangelikale Bewegung zu einer politischen Aktivistin in einer sich neu gestaltenden Weltordnung avanciert, desto schneller gibt sie das ihr von Gott zugeordnete Privileg preis, Hüterin und Verkünderin des biblischen Evangeliums zu sein. Im Kampf um politische Macht werden plötzlich ganz *andere Dinge* wichtig, wie z.B. ambitionierte Mobilisierungskampagnen, weit gefächerte Netzwerke von Kleingruppen und gigantische Sozialprojekte. Die neue Aufgabe, zu der Rick Warren die Christen aufruft, ist schlicht und einfach die *Wohltätigkeit*.

In einem YouTube-„Videocast“-Segment gibt Warren eine kurze Erklärung darüber ab, wieso die evangelikale Kirche sich in ihrer weltweiten Aufgabe radikal umorientieren sollte. Nebenbei erwähnt er – nun schon mehrmals wiederholt – seine Mitgliedschaft im amerikanischen *Rat für auswärtige Beziehungen* [Council on Foreign Relations; CFR]. Der Schwerpunkt seines Engage-

ments im CFR liegt hauptsächlich in der Formulierung verschiedener Direktiven der *Religion und Außenpolitik Initiative* [Religion and Foreign Policy Initiative]. Der Vorsitzende der Kommission *Ethik und religiöse Freiheit der Südlichen Baptisten* [Southern Baptists], Richard Land, wurde ebenso wie Warren und der Erzbischof von Washington Theodore McCarrick zu verschiedenen Treffen in New York und Washington eingeladen, um über den Einfluss religiöser Dogmen auf die Außenpolitik zu referieren. Der *Rat für auswärtige Beziehungen* hat sich seit seiner Gründung vor knapp 90 Jahren dafür eingesetzt, die Kirchen als Propagandainstrument im Errichten einer Weltregierung zu gewinnen. Um dieses hoch gesteckte Ziel zu erfüllen, war es von größter Wichtigkeit, dass die Christen sich für ein *Social Gospel* [„Sozialevangelium“] einsetzten, das letztlich darauf hinauslief, über die Gründung der Vereinten Nationen zu einer politisch geeinten Welt zu kommen. Die geschichtlichen Fakten werden in Martin Erdmanns Buch *Building the Kingdom of God on Earth*. [Wipf & Stock] 2005, ausführlich beschrieben.

Wie die liberalen protestantischen Kirchen des letzten Jahrhunderts wird die evangelikale Bewegung nun effektiv als Herold biblischer Wahrheiten neutralisiert, indem ihr eine wichtige Rolle im Erweitern der imperialistischen Einfluss-sphäre westlicher Eliten in Politik, Militär und Kommerz zugewiesen wird. Rick Warren deutete unmissverständlich auf

diese neue kirchliche Position der Neutralität in einem in der *Washington Post* erschienenen Artikel hin. Michelle Boorstein schrieb das Folgende in *Megakirchenpastor Warren ruft zu einer zweiten Reformation auf* [*Megachurch Pastor Warren Calls for a Second Reformation*]:

„Der Megakirchenpastor und Philanthrop Rick Warren, dem politische Führer in aller Welt den Hof machen, sagt, dass seines Erachtens das Christentum eine ‚zweite Reformation‘ benötige, die die Kirche von polarisierender Politik wegführen müsse, so dass sie sich der Wohltätigkeit, nicht dem Bekenntnis ihres Glaubens zuwenden könne.“

In diesem Interview gab Warren zu verstehen, dass er „seine Aufmerksamkeit von den heiß umstrittenen Themen abwenden“ und sich „auf die kulturelle Veränderung mittels der Politik, Kunst, Musik und des Sports konzentrieren würde“. Mit dem ins Spiel gebrachten Aspekt verfolgt Warren die Absicht, die Kirchen in allen Ländern davon zu überzeugen, dass ihre oberste Aufgabe darin bestehe, diese politische Agenda der ideologischen, ja letztlich militärischen und politischen Weltbeherrschung zu verwirklichen. Dass die Verkündigung des biblischen Evangeliums der Erlösung des Sünders durch den Kreuzestod Christi dabei völlig aus den Augen verloren wird, ist nicht allein eine bedauernde Nebenfolge dieser neuen Marschroute, sondern bewusst so geplant. Dies wird unter anderem daran deutlich, dass Warren die Bedeutung des „P“ im Akrostichon seines globalen *P.E.A.C.E.-Plans* von „Plant Churches“ [*„Kirchen gründen“*] zu „Promote Reconciliation“ [*Versöhnung fördern*] umbenannte.

Im Weiteren beschreibt Warren die miteinander verzahnten Partnerschaftsbeziehungen von Regierung, Kommerz und Kirche, wie sie dem „dreibeinigen Stuhl“-Modell seines Mentors Peter Drucker entsprechen. Die Verwirklichung dieses Modells hat er sich zur Pflicht gemacht. Demnach könnten die politischen und sozialen Probleme dieser Welt nur dann gelöst werden, wenn die Kirchen, die Regierungen und die Industrie eng zusammenarbeiten würden. Keinen Zweifel lässt er an der Feststellung aufkommen, dass seine Heilsvision nur noch auf das Diesseits gerichtet ist. Maria Kefala unterstreicht diese Tatsache in ihrem Artikel „*Pastor behauptet, dass der Glaube das fehlende Verbindungsglied ist*“ [*Pastor Argues Faith is Missing Link*]:

„Der Regierung und Industrie wird es nicht gelingen, die sozialen Probleme zu lösen, es sei denn, sie beziehen die Glaubensgemeinschaften mit ihren großen Scharen an Freiwilligen und ihren weltweiten Netzwerken ein ... Die Menschen sind besorgt darüber, dass es den Kirchen nur um Bekehrung geht,“ sagte er, „aber jeder hat einen Beweggrund. Jeder hat eine Weltanschauung. Das Christentum ist eine Weltanschauung ... Mir ist es egal, warum sie Gutes tun, solange sie Gutes tun.“

Anstelle der biblischen Heilsbotschaft, die auf das ewige Heil der Menschen bedacht ist, weil diese ohne die Erlösung in Jesus Christus für immer verloren gehen würden, soll nun das Wohltätigkeits-„Evangelium“ in den Mittelpunkt des Interesses rücken. Offensichtlich hat es dem „Evangelium“ der guten Gefühle, das in den letzten

Jahrzehnten die Zustimmung der Evangelikalen fand, zu einer neuen Bedeutung verholfen. Jetzt redet Warren den Christen ein, dass sie sich nicht wohl fühlen würden, wenn sie sich weigerten, Gutes zu tun. Das Sperrfeuer an Aufrufen zum sozialen Engagement besitzt eine erstaunliche Ähnlichkeit zu den Appellen des *Social Gospels* im 19. und 20. Jahrhundert. Das neue Wohltätigkeitsevangelium vergisst jedoch zu erwähnen, dass ein sündiger Mensch einen himmlischen Erlöser braucht, um vor dem heiligen Gott bestehen zu können. Es ist vielmehr auf die vielen Sozialprojekte konzentriert, die Rick Warren mit seinem *P.E.A.C.E.-Plan* in die Wege leiten möchte:

„Warren gruppiert die Probleme der Welt unter fünf Hauptkategorien, die jeweils ein breiteres Gebiet abdecken: geistige Leere (ein Mangel an Gottes Liebe im Leben), egoistische Herrschaft und Korruption, extreme Armut, pandemische Krankheiten und Analphabetentum.

Jesus hat fünf Dinge getan, um diesen fünf Problemen entgegenzuwirken: Er förderte die Versöhnung, rüstete Leiter als Diener aus, unterstützte die Armen, sorgte für die Kranken und unterrichtete die nächste Generation.

Das abgrundtiefe Elend in den Entwicklungsländern – vielfach von den Finanzinteressen westlicher Staaten verursacht – veranlasste Warren, seinen *P.E.A.C.E.-Plan* zu initiieren, der Christen Anweisungen erteilt, wie sie kontinuierlich Gutes tun können.

„Mir ist es egal, ob sie aus politischen, ökonomischen, persönlichen oder re-

ligiösen Gründen Gutes tun, solange sie Gutes tun; hierin liegt kein ethischer oder moralischer Gesichtspunkt,‘ sagte er. ‚Ich diene einem Retter namens Jesus Christus, der sagte, liebe deinen Nächsten wie dich selbst, und dies ist der Grund, wieso ich das tue, was ich tue.‘“

Dass Jesus eine ganz andere Definition von „liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ im Sinn hatte, als er dieses Gebot neben dem Gebot, Gott von ganzem Herzen zu lieben, als das oberste hervorhob, dürfte im Textzusammenhang von Matth. 22,34–40 deutlich werde. Es würde jedoch den Rahmen dieses Artikels sprengen, wenn wir dies jetzt näher ausführen würden.

Das Wohltätigkeitsevangelium ist schon definitionsgemäß ein in der Praxis sich auswirkender Pluralismus. Es gibt sich nur dann zufrieden, wenn jeder mitmacht und alle Ressourcen eingebunden werden, um dieses *eine* Ziel, das Gute zu tun, zu erreichen. Jeder ist in der Runde willkommen – Regierungen, Großkonzerne, ja sogar andere Religionen – solange dem übergeordneten Zweck der Wohltätigkeit gedient wird. Dabei hebt man hervor, dass die Christen im Bauen des Königreichs Gottes auf Erden ein gutes Werk verrichten. Es spiele dabei keine Rolle, welches Werkzeug jeder verwendet, der auf der Szene erscheint, welche Strategien angewandt werden und welche praktischen Wege beschritten werden. Inwiefern die Integrität des biblischen Evangeliums kompromittiert wird, ist Warren dabei völlig nebensächlich.

Der Kampf um die Meinungsfreiheit in Deutschland

Jugendkongress Christival streicht Seminar über Homosexualität

Wolfgang Nestvogel

Christen sollen Licht der Welt und Salz der Erde sein (Matth. 5,13–16). Wir dürfen uns nicht freiwillig aus der Gesellschaft zurückziehen, müssen öffentliche Präsenz zeigen. Die weltanschauliche Meinungsführerschaft darf nicht kampflös den Ideologen jedweder Schattierung überlassen werden. Je länger eine Position im öffentlichen Diskurs nicht mehr vorkommt, desto schwieriger wird es, sie überhaupt noch zu vertreten („Schweigespirale“). Darum ist es eine Chance für die Christen in Deutschland, dass uns der Streit um das Christival eine öffentliche Diskussion geradezu aufdrängt.

Der Vorgang ist weitgehend bekannt: Im Rahmen des christlichen Jugendkongresses „Christival“, der vom 30. April – 1. Mai in Bremen stattfindet, werden mehr als 200 Seminare von sehr unterschiedlicher Qualität und Ausrichtung angeboten. Eines davon verantwortet das *Institut für Jugend und Gesellschaft*, bekannt als wissenschaftlicher Arm der Kommunität *Offensive Junger Christen* (OJC). Thema: „Homosexualität verstehen – Chance der Veränderung.“ Es wird Hilfe für jene angeboten, die eine Änderung ihrer sexuellen Orientierung im Sinne des biblischen Menschenbildes suchen. – Daraus wird nun nichts.

Bereits zu Jahresbeginn fordert ein führender Bundestagsabgeordneter der Grünen, Volker Beck, die Familienministerin dazu auf, ihre Schirmherrschaft für das Christival zurückzuziehen oder für die Absetzung des Seminars zu sorgen.

Beck gilt als einer der lautesten Protagonisten der Homosexuellenbewegung in Europa und setzt sich seit Jahren für eine Veränderung der Rechtssituation zugunsten homosexueller Forderungen ein. Mit öffentlichem Druck versucht er Einfluss auf den Kongress zu nehmen und das Seminar zu verhindern. Es folgt eine unübersichtliche Debatte, deren Ergebnisse bis heute noch nicht abschließend bewertet werden können.

An dieser Stelle notieren wir eine kurze Zwischenbilanz als Aufforderung an die Leser der BEKENNENDEN KIRCHE zur Fürbitte und gegebenenfalls Einmischung in Form von Leserbriefen und Anrufen bei ihren Bundestagsabgeordneten.

1. Schritt: Das Christival vereinbart mit dem Familienministerium, dass die Bundesministerin Ursula von der Leyen die Schirmherrschaft des Kongresses übernehmen wird. Das bringt öffentliche Reputation und einen Finanzausschuss in Höhe von 250.000 Euro aus Bundesmitteln.

Frage: Ist es geistlich verantwortbar, jene Politikerin als Aushängeschild zu akzeptieren, die seit ihrer Amtsübernahme massiv für eine Veränderung des Familienverständnisses im Gegensatz zum christlichen Menschenbild eintritt? Frau von der Leyen kämpft strategisch und gemeinsam mit Alice Schwarzer und deren Genossinnen für emanzipatorische und feministische Ziele im Sinne der Gender-Ideologie. Ein Vorbild für christliche Jugend?

2. Schritt: Am 8. Januar attackiert Volker Beck, Parlamentarischer Geschäftsführer der „Grünen“-Bundestagsfraktion, öffentlich das Christival und die Ministerin.

3. Schritt: Schon nach der ersten Attacke reagiert die Leitung des Christivals defensiv. Nachdem das Ministerium um Erläuterung des Vorgangs gebeten habe, so ein Christival-Sprecher, hätten parallel dazu die Veranstalter des Seminars selbst (also das Institut von OJC) ihren Beitrag zurückgezogen. Darüber habe man das Ministerium informiert, worauf es von dort geheißsen habe, dass sich damit die Anfrage erübrigt hätte.

Wohlgemerkt: Die Christival-Veranstalter haben sich damit laut eigener Aussage von Anfang an nicht darum bemüht, das Seminar im Programm zu halten.

Das Ministerium selbst stellt den Vorgang noch einmal anders dar: Laut Staatssekretär Hermann Kues wurde das von Beck angegriffene Seminar auch auf Intervention des Ministeriums hin aus dem Programm genommen. Wenn dem so wäre, hätte das Christival sich in einer ethischen Grundsatzfrage dem politischen Druck gebeugt.

Es bleiben viele Fragen:

- a) Wer sagt die Wahrheit?
- b) Wie viel Druck hat das Ministerium auf die Leitung des Christivals ausgeübt?
- c) Hat der Seminar-Veranstalter (*Institut für Jugend und Gesellschaft, OJC*) seinen Beitrag aus eigener Initiative zurückgezogen, oder ist er durch die

Christival-Leitung dazu gedrängt (oder dringend darum gebeten) worden?

d) Wie hätte das Familienministerium reagiert, wenn das Christival darauf bestanden hätte, das Seminar im Programm zu belassen? Warum hat man die Bundesministerin nicht darauf behaftet, hier Farbe zu bekennen?

e) Wie will man die Jugendlichen glaubwürdig auffordern, sich in der Öffentlichkeit mutig für die Gültigkeit biblischer Richtlinien einzusetzen, wenn die Christival-Leitung beim ersten Gegenwind ihren staatlichen Geldgebern im vorausseilendem Gehorsam entgegenkommt?

4. Schritt: Trotz der Zugeständnisse durch die Christival-Veranstalter hören die Angriffe nicht auf. Auch ein Seminar zum Thema „Abtreibung“ gerät nun in die Schusslinie und wird von der Beratungsorganisation *Pro Familia* öffentlich angeprangert.

Am 24. Januar richten die „Grünen“ eine „Kleine Anfrage an die Bundesregierung“. Sie weiten ihre Kritik auf die Behandlung der Abtreibungsthematik aus. Zum Umgang mit der Homosexualität heißt es, „christlich-fundamentalistische Gruppen“ versuchten zunehmend, Lesben und Schwule mit ‚pseudowissenschaftlichen Therapien‘ von ihrer Homosexualität zu ‚heilen‘. Außerdem enthält die Anfrage eine indirekte Kriminalisierung, wenn man wissen will, ob der Regierung Erkenntnisse über die mangelnde „Grundgesetzfähigkeit“ einzelner evangelikaler Gruppen vorlägen.

In ihrer Antwort rechtfertigt die Regierung die finanzielle Unterstützung des

Christivals. Bei der ethischen Frage bezüglich der Homosexualität stellt sich das Familienministerium jedoch weitgehend hinter die Position der „Grünen“. Man vertrete weder die Auffassung, „dass Homosexualität einer Therapie bedarf, noch dass Homosexualität einer Therapie zugänglich ist“. Homosexualität werde seit über 20 Jahren von der überwiegenden Mehrheit der Wissenschaftler aus Psychiatrie, Psychotherapie und Psychologie nicht als psychische Erkrankung angesehen. Wenn so genannte Konversionstherapien von Organisationen angeboten würden, könnten unterschiedliche, meist religiöse oder weltanschauliche Motive eine Rolle spielen, die sich einem wissenschaftlichen Ansatz entzögen. Zum *Deutschen Institut für Jugend und Gesellschaft* heißt es, die von ihm vertretenen Positionen widersprächen der von der überwiegenden Mehrheit in der Wissenschaft vertretenen Auffassung. Es sei jedoch nicht Aufgabe der Bundesregierung, die wissenschaftliche Qualität des Instituts und seiner Aktivitäten zu beurteilen.

5. Schritt: Inzwischen erhalten die „Grünen“ offizielle Unterstützung von hoher landeskirchlicher Stelle. Der bayerische Landesbischof Johannes Friedrich teilt Volker Beck in einem Schreiben mit, „dass er dessen Kritik an dem abgesagten Seminar voll und ganz teilt“. Die Pressestelle des Landeskirchenamtes bestätigt die Existenz dieses Briefes. Peinliche Begleiterscheinung: Friedrich ist Mitglied im Kuratorium des Christivals.

Protagonist Beck erhält weitere Post, am 1. Februar schreibt ihm Frau von der Leyen:

„Ich habe Ihr Schreiben zum Anlass genommen, beim Träger diesbezüglich prüfen zu lassen, wie es zu einem derartigen Angebot kommen konnte. Die Fachleute des verantwortlichen Verbandes „Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in der Bundesrepublik Deutschland e.V.“ teilen nach gründlicher Recherche und Auseinandersetzung mit den Veranstaltern des betreffenden Seminars weder deren humanwissenschaftlichen Ansatz noch deren theologisch-weltanschauliche Position und daraus resultierende, angeblich therapeutische Konsequenzen. Insofern ist das Seminar nach entsprechender Intervention aus dem Programm des Christivals 2008 genommen und gestrichen worden.“

Die *Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend* (AEJ) gehört zu den offiziellen Trägern des Christivals, vertritt aber offensichtlich zum Teil andere inhaltliche Positionen. Mit diesem Schreiben stellt sich auch die Schirmherrin des Christivals gegen das Seminar der OJC und hinter die inhaltliche Position der Grünen.

Frage: Warum kooperiert das Christival mit einer Schirmherrin (von der Leyen), einem bischöflichen Kuratoriumsmitglied (Friedrich) und mit einer Trägerorganisation (AEJ), die in so grundsätzlichen Fragen die elementarsten biblischen Aussagen nicht akzeptieren? Was bedeutet das für die Glaubwürdigkeit der Jugendveranstaltung?

6. Schritt: In der Fragestunde des Bundestages am 13. Februar wird das Thema erneut verhandelt. Diesmal greift Volker Beck die christliche Organisation

Wüstenstrom an, die er als „Homosexualisierungsorganisation“ bezeichnet. Die Beratungsorganisation *Die Birke*, die sich für den Schutz des ungeborenen Lebens einsetzt, bezichtigt er einseitiger ideologischer Positionen. Diese Vorwürfe weist Staatssekretär Kues zurück. Auch als Zuschussgeber habe der Bund nicht die Aufgabe, jedes einzelne Seminar auf seine Inhalte zu überprüfen. Es gehöre nicht zum Selbstverständnis einer offenen Gesellschaft, Vorgaben zu einzelnen Wertvorstellungen zu machen.

Inzwischen haben einige evangelische Organisationen das Christival gegen die Angriffe in Schutz genommen, so z.B. der CVJM, die Evangelische Allianz, Gnadauer Verband, Jugendverband EC, Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD). Bei manchen hat es sehr lange gedauert, bis sie offensichtlich gemerkt haben, dass es hier um die Meinungsfreiheit für alle geht. Die BEKENNENDE KIRCHE wird ihre Leser über den Fortgang des Falles informieren.

Anfänge einer Reformation (Teil 1) Richter 13 „Er wird anfangen, das Volk Gottes aus der Hand der Feinde zu erretten“

Jürgen-Burkhard Klautke

Wiederholt wird uns in der Bibel über Epochen berichtet, in denen sich das Volk Gottes gottfeindlichen Mächten ausgeliefert hat und von ihnen besetzt wurde. Vermutlich ist das Buch der Richter das Buch in der Bibel, das uns diesen Sachverhalt am nachhaltigsten vor Augen führt. Gegen Ende des Richterbuches lesen wir, wie sich die Philister im Volk Gottes breit machten, es unterdrückten und plünderten. Fürchterlicher als das aber war: Die Israeliten hatten sich mit dieser Situation abgefunden. Für sie war die Herrschaft der Philister zu etwas Alltäglichem geworden. Da erweckte Gott einen Mann: Simson.

Der folgende Aufsatz ist der erste Teil einer Reihe von geplanten vier Artikeln über Richter 13–16. Sie gehen auf eine Predigtreihe zurück, die im Jahr 2006 in der Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen gehalten wurde.¹ Die Absicht war nicht, auf jede Einzelheit in diesen Kapiteln einzugehen, sondern wie die Verheißung des Engels des Herrn: „Simson wird anfangen, Israel aus der Hand der Philister zu erretten“ (Ri. 13,5) in der Geschichte Wirklichkeit geworden ist. Es ist sinnvoll vorher diese Kapitel zu lesen.

2) Die Predigten können als Audiodateien heruntergeladen werden unter: <http://www.berg-giessen.de/predigtarchiv>

Strömung oder Weg

Wenn heute Christen ihren Glauben gegenüber Außenstehenden benennen wollen, geraten sie nicht selten in Verlegenheit. Sollen sie von ihrem Glauben als von „dem Christentum“ sprechen? Oder sollen sie sich gar als Anhänger der „christlichen Religion“ bezeichnen? Die ersten Christen verwendeten einen anderen Begriff. Wenn sie über ihren Glauben sprachen, wählten sie den Ausdruck „Weg“ (siehe zum Beispiel: Apg. 9,2; 19,23; 22,4; 24,22). Aus Apg. 24,14 wird deutlich, wie sie dieses Wort „Weg“ verstanden wissen wollten: „Weg“ steht im Kontrast zu „Strömung“.

Der Ausdruck „Strömung“ ist die Übersetzung des griechischen Wortes *haire-sis*. Wenn wir diese Vokabel heute lesen, kommt uns sogleich der davon abgeleitete Begriff „Häresie“ in den Sinn. In den meisten Bibelübersetzungen wird *haire-sis* mit „Sekte“ wiedergegeben. Diese Übersetzung ist nicht falsch. Aber es ist aufschlussreich zu wissen, dass *haire-sis* ursprünglich einen weitgehend wertneutralen Klang hatte. Zunächst meinte dieses Wort nichts anderes als das, was wir heute als „Strömung“ oder als „geistige Richtung“ bezeichnen. Zum Beispiel wurden in hellenistischer Zeit die verschiedenen philosophischen Schulen unter dem Begriff „Häresie“ zusammengefasst. Auch die Gruppierungen innerhalb des Judentums, man denke an die Pharisäer und die Sadduzäer, wurden mit diesem Begriff auf einen Nenner gebracht (siehe: Apg. 5,17; 15,5; 26,5).

Außenstehende versuchten, auch den christlichen Glauben mit diesem Wort zu benennen (siehe zum Beispiel: Apg.

24,5; 28,22). Aber die Christen lehnten dieses strikt ab. Sie wussten: Das, was sie durch die Vermittlung der Apostel von Gott empfangen hatten, ist nicht eine Weltanschauung neben anderen, sondern es steht im Gegensatz zu allen geistigen Richtungen: Es ist Wahrheit.

Indem sie diese empfangene Wahrheit als „Weg“ bezeichneten, brachten sie Folgendes zum Ausdruck: Während man sich von einer „Strömung“ treiben lassen kann und sich von einer „Richtung“ ziehen lassen kann, muss man einen Weg selbst gehen. Dieser selbstständig zu beschreitende Weg führt nicht selten gegen die Strömungen und Winde der jeweiligen Zeit. Er mag gelegentlich schmal erscheinen oder einem vorkommen wie ein steiler Bergpfad. Trotzdem: Jeder, der die Wahrheit empfangen hat, ist dazu gerufen, diesen Weg zu gehen, auch gegen die Trends der Zeit.

Es verwundert nicht, dass durch das immer tiefere Verstehen dessen, was „Weg“ meint, der anfangs wertneutrale Begriff *haire-sis* bald negativ besetzt wurde und in dem heute geläufigen Sinn von Häresie Verwendung fand. Denn immer klarer trat in das Blickfeld: Eine Häresie ist nicht einfach eine falsche Meinung. Falsch kann auch ein Irrtum sein. Häresie als Strömung ist immer Einbruch des Zeitgeistes, Anpassung an das „Zeitgemäße“, Unterwerfung unter das, was man gefälligst zu denken, zu glauben und zu sagen hat, jedenfalls dann, wenn man von seinen Zeitgenossen nicht als „unwissenschaftlich“ oder als „hoffnungslos rückständig“ abqualifiziert, sondern ernst genommen werden will.

Das Buch der Richter

Nirgendwo verschweigt die Bibel, dass in dieser Welt das Volk Gottes in der Gefahr steht, in den Sog der sie umgebenden Strömungen und Mächte zu geraten. Vermutlich wird uns in keinem anderen Buch der Heiligen Schrift die Versuchung, sich den Gewalten dieser Welt anzupassen, so plastisch vor Augen geführt wie in dem Buch der Richter. Damals hießen die Mächte, von denen das Volk Gottes umspült und überspült wurde: Mesopotamier (Ri. 3,5–8), Moabiter (3,12), Kanaaniter (4,2), Midianiter (6,1), Ammoniter (10,6–7) und Philister (13,1).

Wenn man einmal untersucht, wie damals das Volk Gottes in den Würgegriff dieser Völker geriet, erstaunt die zeitliche Abfolge. Man könnte denken, es wäre so gelaufen, dass das Zwölf-Stämme-Volk erst von den umliegenden Völkern okkupiert und unterworfen wurde und dann, als Folge davon, deren Götzen und Bilder übernahm. Aber die Reihenfolge war genau anders herum. Zunächst passte das Volk sich den umliegenden Weltanschauungen und Religionen an und übernahm deren Götzenbilder, und erst im Anschluss daran kam es unter die Knechtschaft der heidnischen Völker. Der erste Schritt war, dass das Volk sein Heil und seine Rettung in anderen Größen als in dem Gott suchte, der es seit Abraham, Isaak und Jakob zu seinem Bundesvolk berufen hatte. Erst fiel es von dem wahren Gott ab und „hurte“ hinter den Göttern der benachbarten Völker her. Dann, in einem zweiten Schritt, geriet es unter die Herrschaft der zu den Götzen dazugehörenden Völker. Dass die Ungläu-

bigen das Volk, mit dem Gott seinen Bund aufgerichtet hatte (Röm. 9,3–4), unterdrückten und ausplünderten, war also nicht ein Unglück in dem Sinn, wie man heute eine Naturkatastrophe versteht, sondern es war Schuld. Die Verantwortung für das Geknebeltsein lag beim Volk Gottes selbst.

Das Volk Abrahams blieb so lange in dieser Knechtschaft, bis es aufwachte, sich auf den Gott, der sich seit jeher als ihr einziger Retter erwiesen hatte, besann und zu diesem Gott um Befreiung schrie. In seiner Gnade erbarmte sich Gott seines Volkes und schenkte ihm Retter (Ri. 3,9.15; 4,3; 6,6; 10,10).

Das Buch der Richter macht deutlich, dass Gottes Rettungswerk nicht im Sinn einer geschichtlichen Gesetzmäßigkeit zu fassen ist. Wollte man aus diesem Buch der Heiligen Schrift herauslesen, dass Gottes Rettungshandeln zum Beispiel in vier Gesetze zu fassen sei, es wäre nicht nur ungeistlich, sondern falsch. Man könnte sich etwa folgenden Entwurf erstellen: Erstens, das Volk Gottes fällt von Gott ab; zweitens, es wird unterdrückt; drittens, es schreit zu Gott; viertens, Gott schenkt einen Retter. Danach erfolgt wieder der Abfall – und so weiter. Die ausgedachte Wellenbewegung oder der konstruierte Kreislauf würde von vorne beginnen. Aber Gott lässt sich nicht von Menschen ausrechnen.

Nachdem das Volk wieder einmal die Götzenbilder eines der ihnen benachbarten Völker übernommen hatte, dieses Mal waren es die Ammoniter, kam es daraufhin in die ammonitische Knechtschaft. Darauf schrie es um Rettung (10,10) und erhielt von Gott fol-

gende Antwort: „Ich werde euch nicht mehr retten“ (10,13)!

Nicht nur deswegen, weil durch diese Antwort jede Geschichtskonstruktion zerschlagen wird, war diese Nachricht entsetzlich. Sie bedeutete das Aus für Gottes Volk. Diese Aussage, die gewiss nicht von ungefähr ziemlich genau in der Mitte des Richterbuches steht, kann deutlich machen, dass das Buch der Richter mitnichten die Absicht verfolgt, eine menschlich kalkulierbare „Rettungsprogrammatur“ zu lehren. Irrendeinen Anspruch auf Rettung durch Gott hat das in eigene Sünde und Abfall verstrickte Volk Gottes sowieso nicht. Wollte der Mensch hier eine Regelmäßigkeit konstruieren, wäre es nur ein (weiterer) Ausdruck seines eitlen Hochmutes und selbtherrlichen Größenwahns, also Ausdruck seiner Ursünde.

Wenn Gott einige Zeit später dennoch Jephtha als den Retter des Volkes aus der Tyrannei der Ammoniter gebraucht, ist das allein Ausdruck seines freien, souveränen Gnadenhandelns (10,16ff).

Philister über dir, du Volk Gottes

Aber auch nach dieser erneuten Befreiung von der Fremdherrschaft missachtete das Volk Gottes die ihm erwiesene Barmherzigkeit. Mehr noch: Indem es gleich nach der gnädigen Heimsuchung Gottes sich gegenseitig in Eifersüchteleien und Bruderstreitigkeiten zerfleischte und abschlachtete (12,1–6), verhöhnnte es faktisch die Vergebung Gottes. Schließlich fiel es wieder von Gott ab.

Dieses Mal waren es die Philister, die in das Volk Gottes einbrachen und es sich

gefügig zu machen verstanden (13,1). Das Entsetzliche war: Wir lesen nichts mehr davon, dass sich das Volk angesichts seiner Gefangenschaft aufmacht und zu Gott im Gebet um Rettung fleht. Vielmehr wird man eines Schlimmeren belehrt: Es hat den Anschein, dass sich die Israeliten nunmehr mit der Gewalt Herrschaft von Fremdvölkern abgefunden hatten.

Möglicherweise hat der ein oder andere noch gelegentlich mit seinen Zähnen geknirscht oder seine Faust in der Tasche geballt oder wenigstens seinen Kopf geschüttelt, wenn er das arrogante, selbstgefällige Gebaren der Philister beobachtete. Aber so geistlich wach, dass man nach Gott rief, scheint kaum jemand gewesen zu sein. Stattdessen hatte man es akzeptiert, dass sich die Philister tief im Leben des Zwölf-Stämme-Volkes eingenistet hatten. Noch nicht einmal über einen Pflug oder über ein brauchbares Werkzeug durften die Israeliten eigenständig verfügen. Wenn die weitgehend landwirtschaftlich Tätigen in dieser Hinsicht einmal das ein oder andere benötigten, hatten sie sich unterwürfig zu den Philistern zu begeben (siehe: 1Sam. 13,19–21). Die Herrschaft der Gottlosen über das Volk Gottes war total.

Als das Bundesvolk Simson als ihren Richter und Retter trotzdem geschenkt bekam, wurde dieser Mann von seinen Volksgenossen nur als jemand wahrgenommen, der ihnen ihre Ruhe nahm. Nach einem der Gefechte zwischen den Philistern und Simson, der dabei eine Niederlage unter den Unbeschnittenen angerichtet hatte, machte sich ein größerer Trupp von Philistern auf,

um nach Simson zu fahnden und ihn zur Strecke zu bringen. Als die Einheit der Philister zu Simsons Volksgenossen gekommen waren und ihnen ihre Absicht mitgeteilt hatten, schienen diese noch nicht einmal auf den Gedanken gekommen zu sein, sich schützend vor Simson zu stellen.

Stattdessen wandten sie sich an den Verfolgten mit der Frage: Weißt du nicht, dass die Philister über uns herrschen (Ri. 15,11)? Natürlich erwarteten die Fragenden keine Antwort von ihm. Selbstverständlich war ihnen klar, dass Simson der Sachverhalt nur allzu deutlich vor Augen stand: Die Unbeschnittenen üben über das Volk Gottes die Herrschaft aus, und sie halten es skrupellos im Griff.

Die Form der Frage wählten sie, um den Anschein ihrer Honorigkeit zu wahren, und zwar nach allen Richtungen hin. Die Philister konnten diese an Simson gerichtete Frage als eine Loyalitätsbekundung für sich verstehen. Simson gegenüber die Frageform zu verwenden, war auch nicht dumm. Denn auf diese Weise vermieden seine Volksgenossen den Eindruck, sie würden Simson als ihren Widersacher ansehen oder ihn gar hassen. Möglicherweise waren sie subjektiv sogar davon überzeugt, dass sie im Grunde gar nichts gegen Simson hatten ... bis eben auf eine Kleinigkeit: Er störte ihren Frieden; er nahm ihnen die Ruhe; er ging ihnen auf die Nerven. Warum musste Simson auch so beharrlich den Finger in die offene Wunde der Gefangenschaft des Volkes Gottes durch die Unbeschnittenen legen! Warum musste dieser Simson immer wieder irgendwelche Auseinandersetzungen mit

den Philistern lostreten, die, so waren sie überzeugt, sowieso sinnlos waren! Wenn man sich umschaute: Hatten sie mit dieser Einschätzung nicht Recht?

In dieser Frage („Weißt du nicht, dass die Philister über uns herrschen?“) konnten sie außerdem eine Botschaft an Simson geschickt verstecken, die offensichtlich folgenden Inhalt hatte: Simson, die Zeiten sind nun einmal so, wie sie sind! Da muss jeder selbst sehen, wo er bleibt! Wir wollen wegen dir keinen Ärger. Es ist einfacher, sich gegenüber denjenigen, die uns knechten, angepasst zu verhalten. Wir müssen das schließlich wissen, denn wir blicken in dieser Hinsicht auf eine jahrzehntelange Erfahrung zurück.

Aber wie findig diese Frageform nach außen hin erscheinen mochte, gerade damit offenbarten die Nachfahren Abrahams ihre Herzenseinstellung. Sie zeigten sich als Leute, für die die Gefangenschaft, in der sich das Volk Gottes befand, kein Thema mehr war. Sie gaben sich damit als solche zu erkennen, die aufgehört hatten, nach dem Bund zu fragen, den Gott mit Abraham und seinem Samen aufgerichtet hatte. Sie demaskierten sich damit als uninteressiert gegenüber den Verheißungen Gottes.

Simson – ein Mann, der Probleme bereitet

Das Wort Gottes widmet den Geschehnissen rund um Simson vier Kapitel. Für Kinder gehören die Ereignisse über Simson zu dem Eindrucksvollsten und Spannendsten, was sie im Kindergottesdienst oder in der Jungschar zu hö-

ren bekommen. Aber wenn man älter wird, ist das mit Simson so eine Sache ... Gewiss, wenn man die Begebenheiten über Simson anfängt zu lesen, üben sie nicht zuletzt wegen ihrer Dramatik eine so starke Anziehung aus, dass es einem nur mit Mühe gelingt, das Lesen dieser Kapitel zu unterbrechen. Gleichwohl erhebt sich die Frage: Warum stehen diese Begebenheiten überhaupt in der Bibel? Warum hält es der Heilige Geist für erforderlich, über einen Menschen, wie es Simson ist, so ausführlich zu berichten? Seien wir ehrlich: Dieser Mann bereitete nicht nur den Menschen damals Schwierigkeiten. Tatsächlich gibt es Gründe, derartige Fragen zu stellen: In seinem ethischen Verhalten zeigte sich Simson alles andere als vorbildlich.

Das beginnt bereits damit, wie er sich äußerte. Als Simson wieder einmal mit den Philistern Streit hatte, hörte man ihn sagen: „So wie sie mich behandelt haben, so habe ich sie behandelt“ (15,11). Nicht erst im Neuen Testament, sondern auch im Alten Testament heißt es: „Sage nicht: Wie er mir getan hat, so will ich ihm tun, ich will dem Mann nicht nach seinem Handeln vergelten“ (Spr. 24,29).

Auch Simsons Umgang mit der Schöpfung wird unter ethischer Perspektive als geradezu jenseits von gut und böse zu beurteilen sein. Dieser Mann kam doch tatsächlich auf die Idee, die er dann sogar noch in die Tat umsetzte, eine größere Anzahl von Schakalen (oder: Füchsen) zu fangen, die Schwänze von jeweils zwei dieser Tiere zusammenzubinden und eine Fackel dazwischen zu klemmen, die er dann anzündete und

so die in Todesangst versetzten Tiere über die Kornfelder rasen zu lassen. Nicht nur eindimensional orientierte Ökologiebewegte, deren Ethos lautet: „Wir haben diese Welt von unseren Kindern nur geliehen“, sondern auch diejenigen, die wissen, dass der Mensch als Haushalter über die Schöpfung Gottes berufen ist, werden Aktionen dieser Art zu beanstanden haben.

Vermutlich fällt uns bei Simsons Fehlverhalten auch der Bereich seiner Sexualität ein. Simsons „Frauengeschichten“ lassen sich in diesen Kapiteln nicht übersehen: Erst wollte er eine Philisterin heiraten, was schief lief (14,1 – 15,2), dann ging er in die Philisterstadt Gaza und landete bei einer Prostituierten (16,1–2), und schließlich erwies er sich als so unbedarft gegenüber Delila, dass er sich gleich mehrmals von ihr reinlegen ließ (16,4–20).

Angesichts dieser Irrungen ist es kein Wunder, dass Simson, wenn man überhaupt einmal über ihn eine Predigt hört, als ein Negativbeispiel vor die Hörer gestellt wird: An Simson kannst du sehen, wohin ein unordentliches, lasterhaftes Leben führt, nämlich in den eigenen Ruin! Schau dir einmal sein Ende an!

Ganz zweifellos ist mit einer solchen Belehrung eine Wahrheit erfasst, die die Heilige Schrift auch an anderen Stellen verkündet: Disziplinlosigkeit im Bereich der Geschlechtlichkeit zerstört das eigene Leben (siehe zum Beispiel: Spr. 7; 1Kor. 6,18). Aber die Frage bleibt: Will uns der Heilige Geist mit dem über Simson Dargelegten allein oder zumindest vorrangig eine Warnung vor moralischen Entgleisungen geben? Ist durch eine solche Perspektive das er-

fasst, was uns diese Kapitel vermitteln wollen? Oder würde man dann etwas übersehen?

Auf jeden Fall aber steht diesem negativen Urteil über Simsons Ethos *eine* Beobachtung gegenüber: Bei den Worten „Philister über dir“ wurde dieser Mann wach. Dass die Unbeschnittenen das Bundesvolk Gottes besetzt hielten, ließ ihn selbst aus seinem Schlaf wie elektrisiert hochschrecken.

Simson – ein Retter

Über keinen anderen Richter wird so ausführlich berichtet wie über Simson. Aber auch die Weise, in der die Heilige Schrift ihn schildert, hebt ihn aus der Reihe der Richter hervor. Von keinem anderen Richter finden wir eine Geburtsgeschichte. Ehud, Gideon, Jephta traten erst als Erwachsene in Erscheinung, als Gott ihnen einen Auftrag erteilt hatte. Nachdem diese Männer ihre Aufgabe erfüllt hatten, verschwanden sie wieder von der Bildfläche. Weder über ihre Geburt noch über ihr Sterben wird irgendetwas mitgeteilt.

Bei Simson verhält sich das anders. Über ihn erhalten wir in Grundzügen einen Lebensabriss. Wir erfahren nicht nur vieles über seine Tätigkeiten, sondern auch über seine Person. Ein ganzes Kapitel wird den Ereignissen gewidmet, wie es zu seiner Geburt kam. Auch über sein Sterben und über sein Begräbnis berichtet das Wort Gottes (16,29–31).

Der Aufbau der Simsonkapitel erinnert an das Neue Testament. Bekanntlich beginnen zwei der vier Evangelien (Matthäus und Lukas) mit einer

ausführlichen Schilderung der Geburt Jesu sowie mit den Begebenheiten, die diesem Ereignis vorangingen. Alle vier Evangelien münden in eine detaillierte Beschreibung des Leidens und Sterbens unseres Heilandes ein. Das, was vor der eigentlichen Leidenszeit Jesu aus seinem irdischen Leben berichtet wird, ist in gewisser Hinsicht Vorlauf für die Passion.

Die Kapitel über Simson weisen eine ähnliche Struktur auf. Alle Konflikte, die dieser Mann mit den Philistern hatte, liefen auf seinen Tod hinaus. Simsons Tod bildete den Höhepunkt seiner Auseinandersetzung mit den Feinden Gottes: „Die Toten, die er in seinem Sterben tötete, waren zahlreicher als die Zahl derer, die er während seines Leben getötet hatte“ (16,30).

Tatsächlich lassen sich nicht nur im Aufbau, sondern auch inhaltlich Entsprechungen zwischen Simson und Christus erkennen. Natürlich bestehen auch Unterschiede. Diese darf man gewiss nicht aus dem Auge verlieren. Vielleicht kann man sogar sagen: Gerade bei Beachtung der Übereinstimmungen zwischen dem, was über Simson dargelegt ist und dem, was wir in den Evangelien über Jesus Christus finden, treten die Differenzen umso schärfer hervor. Einige Parallelen, wie auch die sich daraus ergebenden Unterschiede, seien genannt.

Als der Engel zu der zukünftigen Mutter Simsons kam, verkündete er ihr die Geburt ihres Erstgeborenen mit folgenden Worten: „Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären“ (Ri. 13,5). Man vergleiche dazu das in Lukas 1,26ff über Jesus Christus Gesagte.

Die Geburt Simsons wurde durch einen „Engel des Herrn“ angekündigt (13,3). Dieses erinnert an die Verkündigung der Geburt durch den Engel Gabriel, der ebenfalls „Engel des Herrn“ genannt wird (siehe Luk. 1,11).

Der Engel erschien nur der Frau, nicht dem Mann (13,3–5). Auch beim zweiten Mal kam der Engel des Herrn allein zu ihr. Das Wort Gottes erwähnt ausdrücklich, dass der Engel Gottes in der Zeit kam, als sie auf dem Feld war und „ihr Mann Manoah nicht bei ihr war“ (13,9). Dass der Engel zwei Mal allein zu der Frau kam, verbunden mit dem ausdrücklichen Hinweis auf die Abwesenheit ihres Mannes, zeigt, dass das Fehlen Manoahs keine falsche Terminierung war, sondern Absicht. Setzt Gott vielleicht durch dieses Außenvor-Lassen des Manoah bei der Geburtsankündigung ein Zeichen im Blick auf die Geburt unseres Heilandes, der ohne männliches Dazutun in die Welt kam? Deutet die Heilige Schrift durch das Übergehen des Manoah das an, was Jahrhunderte später in Jesaja 7,14 über Christus verheißt ist: „Siehe, die Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären, und sie wird ihm den Namen *Immanuel* geben.“?

Im Blick auf Simsons Mutter geht es natürlich nicht um eine Jungfrauengeburt. Aber das Zurückgesetztsein ihres Mannes mag als Hinweis auf die Zeugung und Geburt dessen verstanden werden, auf den so vieles im Alten Testament hinweist.

In der Heiligen Schrift werden die Richter auch als Retter bezeichnet (Ri. 3,9.15; Neh. 9,27). Dieser generelle Rettungsauftrag ruft die Verheißung über

den Sohn Gottes in Erinnerung: „Er wird sein Volk retten von ihren Sünden“ (Mt. 1,21). Über Simson steht geschrieben: „Er wird anfangen, Israel aus der Hand der Philister zu erretten.“ Gerade an diesem Punkt besteht natürlich ein unübersehbarer Unterschied zwischen unserem Herrn einerseits und Simson andererseits. Während Jesus Christus in einer vollkommenen Weise Retter geworden ist, da er uns durch seinen schmachvollen Tod aus dem Machtbereich des Teufels und aus der Gefangenschaft der satanischen Mächte und Gewalten befreit hat (Kol. 1,13; 2,15), wurde Simson lediglich die Aufgabe übertragen, das Volk von den Philistern zu erretten, und auch da hatte er lediglich den Auftrag, den Anfang zu machen. Der Prophet Samuel und der König Saul führten diesen Kampf weiter. Erst David vertrieb sie endgültig (siehe: 2Sam. 8,1). Wenn man den weiteren Verlauf der Geschichte nicht kennen würde, wenn man nicht wüsste, wie der allmächtige Gott die Geschichte weiterlenkt, müsste man angesichts von Simsons Lebensende zu dem Ergebnis kommen, dass der an seine Feinde Ausgelieferte und mit ausgestochenen Augen Geschändete auf der ganzen Linie gescheitert war.

Am Ende von Richter 13 heißt es: „Die Frau gebar einen Sohn und nannte ihn Simson. Der Junge wuchs heran, und der Herr segnete ihn. Und der Geist des Herrn fing an, ihn zu treiben im Lager Dans (*Machaneh Dan*), zwischen Zorea und Eschtaol.“ Vergleichen wir dieses Wort mit zwei Aussagen über den heranwachsenden Jesus im Lukasevangelium: „Das Kind wuchs heran und wurde

stark im Geist, erfüllt mit Weisheit, und Gottes Gnade war auf ihm“ (Luk. 2,40). Etwas später heißt es: „Jesus nahm zu an Weisheit und Alter und Gnade bei Gott und den Menschen“ (Luk. 2,52). Ist es überinterpretiert, wenn man die Aussage über Simson in Richter 13,24–25 ebenfalls als einen Hinweis auf die Kindheit unseres Herrn fasst?

Brechen wir hier einmal ab. Die Aufzählung der Parallelen zwischen dem Sohn Gottes und Simson beansprucht keinesfalls Vollständigkeit. Eher kann sie als Anregung aufgefasst werden, einmal selbst die Kapitel über Simson unter der Fragestellung durchzuarbeiten: An welchen Punkten verweist Simson auf Christus?

Zum Beispiel lässt sich eine weitere Übereinstimmung darin erkennen, dass sowohl Simson als auch unser Herr auf ihre Zeitgenossen den Eindruck machten, man hätte es bei ihnen mit Ausnahmemeerscheinungen zu tun: Sie sind zwar bei uns, aber sie sind nicht (so richtig) von uns. Sie haben Quellen, die woanders sind. Dabei ist selbstverständlich der qualitative Unterschied zu beachten: Simson ist nur ein Mensch, Christus ist der Sohn Gottes.

Simson fiel wegen seiner großen, übermenschlichen Kraft aus dem historischen Rahmen. (Dass wegen dieser Analogielosigkeit die ungläubige, schriftkritische Theologie die Kapitel über Simson als Märchen, bestenfalls als Sagen oder als Legenden abtut, ist somit nicht überraschend.) Auch Christus stand während seines irdischen Lebens außerhalb jedes menschlichen Maßes. Darum stellten die Menschen immer wieder die Frage: Was ist mit

diesem? Die Wunder, die er tat, haben wir noch nie gesehen! Nach der Sturmstillung fragten die Menschen: Wer ist denn dieser, dass auch der Wind und der See ihm gehorsam sind? (Mk. 4,41). So einen wie diesen haben wir noch nie gehört! Was ist das für eine Botschaft! Ist er ein Prophet oder gar der Messias? Welche Urteile die Leute um Jesus herum auch über ihn abgaben, das Außergewöhnliche, das Besondere an ihm konnten sie nicht wegdiskutieren. Häufig ist damit die andere Frage verknüpft: Wo kommt er her? Sind nicht Joseph und Maria seine Eltern? (siehe zum Beispiel Joh. 7,40–52).

Simson – der außergewöhnliche Nasiräer

Das erste Kapitel über Simson, Richter 13, behandelt seine Herkunft. Über die Frage, wer Simson ist, spricht die Heilige Schrift auffallend ausführlich. Die in diesem Kapitel gegebene Hauptauskunft lautet: Simson ist ein Gottgeweihter, ein Nasiräer, und zwar von Geburt an.

Die Ordnung über das Nasiräertum finden wir in 4Mose 6,1–20. Wenn wir das, was dort geschrieben steht, mit dem in Richter 13 Berichteten vergleichen, stellen wir Unterschiede fest. Aber von diesen Nichtübereinstimmungen dürfen wir uns nicht irritieren lassen: Während Mose die Regeln für ein zeitlich befristetes Nasiräat abzufassen hatte, umfasste Simsons Nasiräat das gesamte Leben.

In 4Mose 6,6ff heißt es, dass ein Nasiräer durch das Berühren einer Leiche sein Nasiräertum verliert. Simson hatte bekanntlich sehr viel mit Toten zu tun gehabt. In der Regel gingen sie sogar

auf sein Konto. Aber nirgendwo lesen wir, dass deswegen sein Nasiräat annulliert wurde.

In 4Mose 6,5 ordnet Gott durch Mose an, dass kein Schermesser auf den Kopf eines Nasiräers kommen darf. Delila sorgte für das Abschneiden von Simsons Haaren (16,19). Für Simson hatte auch diese Rasur nicht die Konsequenz, dass damit sein Nasiräat zum Ende gekommen war. Wir lesen zwar, dass der Herr daraufhin von ihm gewichen war (16,20). Aber gleich danach heißt es hintergründig: „Aber das Haar seines Hauptes begann wieder zu wachsen“ (16,22).

Selbst das Alkoholverbot für einen Nasiräer (4Mos 6,4) fand bei Simson keine wirkliche Entsprechung. Von Simson heißt es einmal, dass er ein „Mahl“ bereitete. Die Heilige Schrift fügt hinzu: „... so pflegten es die jungen Männer zu tun“ (14,10). Auch wenn es nicht ausdrücklich geschrieben steht, legt diese Anmerkung die Vermutung nahe, dass Simson besser nicht als ein Vorbild für strikte Alkoholabstinenz genommen werden sollte.

In Richter 13 wird das Alkoholverbot lediglich der Mutter Simsons auferlegt. Dreimal heißt es in diesem Kapitel, dass sie während ihrer Schwangerschaft keinen Alkohol zu sich nehmen darf (13,4.7.14).

Gemäß den Rastern unseres gegenwärtigen säkularisierten Denkens könnte man meinen, dass für das Alkoholverbot gesundheitliche Gründe ausschlaggebend waren. Es ist nicht auszuschließen, dass das auch eine Rolle gespielt haben mag. Aber im biblischen Denken steht Wein wie auch andere al-

koholische Getränke häufig (wenn auch keineswegs immer) im Gegensatz zum Geist Gottes. Auch wenn man im Volksmund Alkoholika gern als „geistreich“ bezeichnet, stehen sie in der Heiligen Schrift nicht selten in Konkurrenz zum Heiligen Geist.

Dazu zwei Bibelstellen: Zum einen können wir hier an die Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten denken. Petrus bezeugt: „Wir sind nicht voll süßen Weines, sondern das, was hier geschehen ist, ist die Erfüllung dessen, was im Propheten Joel steht“ (Apg. 2,15ff.).

Zum anderen schreibt der Apostel Paulus nach Ephesus, einer Stadt, die seinerzeit als zentraler Kultort des griechischen Weingottes Dionysos galt: „Berauscht euch nicht mit Wein, sondern werdet mit dem Heiligen Geist erfüllt“ (Eph. 5,18). Mit anderen Worten: Trunkenheit, Rausch, Benebelung, „Weinseligkeit“ stehen dem Geist Gottes entgegen.

Wenn die Mutter Simsons ein Alkoholverbot auferlegt bekommt, will der Herr damit zum Ausdruck bringen, dass er den aus ihr Geborenen beschlagnahmt hat. Bezeichnenderweise wird das 13. Kapitel mit der Bemerkung abgerundet: „Der Geist des Herrn fing an, ihn zu treiben.“

Wenn es zutrifft, dass es die Absicht des 13. Kapitels des Richterbuches ist, Auskunft über die Herkunft Simsons zu geben, dann fällt auf, wie stark das Nasiräat im Vordergrund steht. Nur am Rande wird sein Geburtsort erwähnt, wir würden heute sagen, das Milieu, in dem er aufwuchs. Auf das Zurückgesetzwerden Manoahs, des Vaters, wurde schon in anderem Zusammenhang

hingewiesen. Vielleicht ist das auch als Hinweis darauf zu nehmen, dass Simson nicht durch Fleisch und Blut seiner Eltern, also durch seine Erbfaktoren zu erklären ist, sondern durch die Beschlagnahme durch Gott, den Herrn.

Übrigens ist natürlich auch sonst niemand von uns allein aus der Umwelt oder aus seinem Genom begreiflich zu machen. Hier setzt die Heilige Schrift eindeutig andere Akzente. Zum Beispiel sind für das biblische Menschenbild folgende Faktoren wesentlich wichtiger: Jeder von uns ist auf eine ausgezeichnete Weise von Gott gemacht (Ps. 139,14), unser Herz ist wegen der Ursünde boshaft von Jugend an (1Mos. 8,21) und - gleichgültig wie unser Erbgut beschaffen ist oder welche Umwelteinflüsse uns geprägt haben - wir finden unser Heil allein in Christus.

Halten wir fest: Simson ist kein Gott, sondern er ist ein Geschöpf Gottes. Aber er ist ein Geschöpf, auf das Gott von Geburt an seine Hand gelegt hat. Dadurch ist sein Leben maßgeblich bestimmt. Sein Nasirät erinnert in vieler Hinsicht an das, was wir in 4Mose 6 über das zeitlich befristete Nasirät lesen. Aber es ist mit diesem nicht gleichzusetzen. Die gemeinsame Schnittmenge zwischen 4Mose 6 und Richter 13 besteht in dem Gottgeweihtsein.

Simson – der Wundersame

Beim Lesen der Berichte über Leben und Taten Simsons kann sich schnell der Eindruck verfestigen, man habe es bei diesem Mann mit einer Mischung zwischen einem unberechenbaren Chaoten und einem Abenteurer zu tun.

Würde man sich bei Leuten mit Lebenserfahrung erkundigen, wie man sich gegenüber einem solchen Menschen am besten verhalten soll, erhielte man vermutlich den Rat: Einen exzentrischen Sonderling solltest du niemals zu nah an dich herankommen lassen, du würdest dir nur Ärger und Schwierigkeiten einhandeln oder aber in Verzweiflung und Schwermut verfallen. Deswegen: Weiträumig umfahren! Eventuell würden diejenigen, die Simson in einem solchen Rahmen sehen, noch erwägen, ein „seelsorgerliches“ Gespräch mit ihm zu führen.

Der aus dem Mittelalter berühmte Harlekin Till Eulenspiegel soll sich einmal darüber beklagt haben, dass kein Mensch mit ihm etwas zu tun haben wolle und dass er je länger desto mehr ganz allein dastehe. Darauf, so wird erzählt, soll ihn jemand zur Seite genommen und ihn gebeten haben, einmal in einer stillen Stunde in sich zu gehen und folgende Frage in seinem Herzen zu bewegen: Könnte deine jetzige Situation nicht daran liegen, dass du sie dir selbst eingebrockt hast, wenn du einmal bedenkst, wie du dich fortwährend gegenüber anderen verhalten hast?

Ob nicht viele eine nach ähnlichem Strickmuster aufgebaute Gesprächstherapie für Simson empfehlen würden? Kommen wir stattdessen zurück auf das, was das Wort Gottes eben auch über Simson verkündet: „Er wird anfangen, Israel aus der Hand der Philister zu erretten“ (13,5).

Vielleicht finden wir einen Zugang zu Simson, wenn wir uns einmal in seine schwere Aufgabe hineindenken. Wohl gemerkt: Dabei darf es nicht darum ge-

hen, Simsons Fehlverhalten unter den Teppich zu kehren, zu entschuldigen oder gar gut zu reden. Aber angesichts des gegenwärtigen Trends, Menschen in aus dem Humanismus entlehnten psychoanalytischen Rastern zu deuten und damit in Kategorien fassen zu wollen, die methodisch gegenüber Gott immun sind, erscheint es sinnvoll, Simsons Auftreten einmal gezielt unter dem Aspekt seiner ihm von Gott gegebenen Aufgabenstellung zu bedenken.

Worin bestand Simsons Aufgabe? Das Volk Gottes wurde in der Zeit Simsons nicht nur von den Philistern dominiert, sondern es stand geradezu im Bann dieser Unbeschnittenen. Angesichts der Stärke und der Gewalt, die von den Philistern ausging, war das Volk Gottes gegenüber Gott taub, betäubt. Wie ein Kaninchen, das beim Anblick der Schlange erstarrt, so war das Volk Gottes dermaßen durch die Philister hypnotisiert, dass es aufgehört hatte, nach Gott zu fragen. Die Leitkultur der Philister hatte in ihrem Leben mehr Gewicht als das Suchen des Angesichts Gottes.

Von daher bestand die Aufgabe dieses Richters zunächst einmal darin, dieses Gelähmtsein des Volkes aufzuweichen, die geistliche Lethargie der Menschen zu durchbrechen und das Volk Gottes für die Tatsache wach zu rütteln: „Israel, die Philister sind über dir!“ Dringt diese Erkenntnis überhaupt noch zu dir durch, du Volk des Gottes Abrahams? Begreifst du überhaupt noch, was diese Berufung heißt?

Wir werden bei den folgenden Kapiteln noch sehen, wie bleischwer es für Simson war, schon für diese Botschaft

ein offenes Ohr zu finden. Wie häufig mag Simson geseufzt haben: Wenn sie doch nur einmal merken würden, dass es einen Unterschied zwischen dem Volk Gottes und den Unbeschnittenen gibt! Wenn sie doch wenigstens einmal sehen würden, wie sie unter den Mächten der Zeit geknebelt sind! Wenn sie einmal aufhören würden, ihr Leben von der Denkweise bestimmen zu lassen: Wenn man sich gegenüber den Feinden Gottes nur angepasst genug verhält, dann würde man die Unterdrückung gar nicht so merken! Wenn sie einmal aus ihrer Gedankenbastion heraustreten würden, an der sie sich festhalten und meinen: Auch Ausgeplündertwerden ist nur Gewöhnungssache! Wie konnte und wo sollte Simson da ansetzen, um das Volk wach zu bekommen?

Manchmal tritt an einen Menschen eine Aufgabe heran, von der man den Eindruck hat, sie ist eigentlich zu groß für ihn, sie überfordert sein Menschsein (*Humanum*). Ob man Derartiges über Simson sagen muss, sagen darf? Oder rutscht man hier schnell ins Spekulative ab?

Aber aus welcher Perspektive auch immer man einen Zugang zu Simsons Lebenslauf finden möchte, klar wird bleiben: Es gibt keinen Grund, das Störende an Simson wegzuerklären oder so zu tun, als gäbe es keine Schwierigkeiten mit ihm. Schon die Bezeichnung „Richter“ hat etwas mit Recht und Gerechtigkeit zu tun. Ein Richter sollte ein Vorbild in diesen Bereichen sein. Wenn aber der Heilige Geist es für richtig befunden hat, uns so viel Befremdendes über Simson mitzuteilen, haben wir keinen Grund, dieses nicht zur Kenntnis zu nehmen.

Möglicherweise deutet der Herr³ selbst das Verwunderliche bei Simson an durch die Antwort, die er Manoah gab. Als Simsons Vater bei der Geburtsankündigung zu dem Gespräch hinzugezogen worden war und er die Frage stellte, was denn sein Name sei, antwortete ihm der Herr: Er ist ja „wunderbar“ (13,18). Man kann das im Grundtext stehende Wort auch mit „wunderlich“ oder „wundersam“ übersetzen.

Häufig verweist man hier sofort auf Jesaja 9,6. Dort wird über unseren Herrn unter anderem geweißt: „Sein Name ist wunderbar ...“. Aber bei dieser Verknüpfung mit der Prophetie Jesajas bleibt ja die Frage offen: Warum stellt sich der Herr bei der Geburtsankündigung Simsons ausgerechnet mit diesem Namen vor? Will er vielleicht bereits dadurch darauf hinweisen, dass sein Rettungshandeln durch ein solches Instrument, wie es Simson ist, den Menschen – bis heute – wunderbar, wunderlich, wundersam, ja verwunderlich vorkommt?

Als Jahrhunderte vor diesem Ereignis Gott im brennenden Dornbusch erschien, stellte Mose ebenfalls die Frage nach dem Namen dessen, der ihm in dieser so denkwürdigen Weise in den Weg getreten war. Die Antwort, die Mose erhielt, konnte nur irritieren: „Ich bin, der ich bin“ (2Mos. 3,14).

Mit dieser Antwort öffnete Gott einen kleinen Türspalt hin zu sich und zu seinem Handeln. Aber bei allem Licht, das durch diese Offenbarung zu uns Menschen dringt, gerade durch diesen Lichtstrahl wird unsere eigene Begrenztheit,

Gott und sein Wirken zu verstehen, um so offenkundiger: Gottes Wege waren, sind und bleiben unausforschlich (Röm. 11,33). Etliche Jahre später rief Mose dem Volk Gottes angesichts einer nach menschlichem Urteil ausweglosen Situation zu: „Der Herr wird für euch streiten, und ihr werdet stille sein“ (2Mos. 14,14). Die Menschen hatten damals am Schilfmeer gar keine andere Möglichkeit als still zu sein und zuzuschauen, was Gott tat.

Auch Manoah und seine Frau konnten nach der wundersamen Geburtsankündigung nichts anderes machen als zuzuschauen. Unmittelbar nachdem sich der Herr ihnen gegenüber mit dem Namen „der Wunderbare“ geoffenbart hatte, beugte sich das Ehepaar vor Gott und brachte ihm ein Brandopfer sowie ein Speisopfer dar. Gott beantwortete diese Opfer sofort mit einem „Wunder“ (13,19): Er nahm diese Opfer an. Bezeichnenderweise lesen wir gleich darauf den Satz: „Manoah aber und seine Frau sahen zu“ (13,20).

Wenn Gott handelt, was kann der Mensch anderes tun als „zuschauen“? Dieses Zuschauen ist alles andere als teilnahmslose Passivität. Vielmehr ist es Ausdruck des Glaubens, der dem wunderbar und wundersam handelnden Gott Raum gibt.

Kurz darauf brach Manoah dann doch in Panik aus. So ist das mit dem menschlichen Herz eben: es ist trotzig und verzagt. Dem Manoah war nämlich plötzlich in den Sinn gekommen: „Wir müssen nun sicher sterben, denn wir

3) Der Ausdruck „Engel des Herrn“ wechselt an dieser Stelle mit „Gott“ ab: siehe 13,21–22. Das begegnet auch sonst in der Bibel. Siehe zum Beispiel: 1Mos. 22,15–16; Ri. 6,12–14.

haben Gott gesehen“ (Ri. 13,22). Seine Frau erwiderte ihm: „Wenn es dem Herrn gefallen hätte, uns zu töten, so hätte er das Brandopfer und das Speisopfer nicht von unseren Händen angenommen, und er hätte uns auch weder dieses alles gezeigt, noch uns jetzt so etwas hören lassen.“ (13,23). Welch Geschenk ist es für einen Mann, wenn er in einer Krisensituation steckt und eine Frau hat, die ihm dann unaufgeregt einen so besonnenen Rat zu geben weiß. Eine solche Frau ist wahrlich eine Gehilfin, die man nicht missen kann!

Gott richtet einmal durch den Propheten Jesaja folgende Frage an sein Volk: „Spricht wohl der Ton zu seinem Töp-

fer: „Was machst du“? oder sagt dein Werk: „Er hat keine Hände“? (Jes. 45,9) Aus der Perspektive dieser Frage liegt etwas majestätisch Souveränes darin, dass Gott sich ausgerechnet den in vieler Hinsicht so fragwürdigen und problematischen Simson erwählt hat.

Auch heute ist es nicht anders: Da sind nicht viele Weise oder Große oder viele (nach ihren Genen) Exzellente und (nach ihrem Charakter) Hervorragende, die Gott erwählt hat; sondern das Unedle der Welt hat Gott erwählt und das was nichts ist, damit er zunichte mache, was etwas ist, damit sich vor – dem wundersam handelnden – Gott kein Fleisch rühme.

Das müssen Sie gelesen haben:

Donald A. Carson:
Stolpersteine der Schriftauslegung

Dieses Buch ist die Übersetzung von D.A. Carsons *Exegetical Fallacies* [*Exegetische Fehlschlüsse*]. Im englischsprachigen Raum ist es bereits 1996 erschienen und hat sich mittlerweile dort zum Klassiker entwickelt. Es ist dem Betanienverlag zu danken, dass er das Buch nun einer deutschen Leserschaft zugänglich gemacht hat. Der Titel der Übersetzung, *Stolpersteine der Schriftauslegung*, gibt an, worum es in dem Buch geht: Es ist eine „Hobby-sammlung exegetischer Fehlschlüsse“ (S. 26).

Carson ist Professor für Neues Testament. Als ausgewiesener Fachmann

führt er den Leser in das Gebiet der Auslegung von (zumeist neutestamentlichen) Stellen ein. Der Untertitel der deutschen Ausgabe, *Wie man sorgfältig und korrekt mit der Bibel umgeht*, ist leicht irreführend. Denn Carson gibt weniger Beispiele dafür, wie man die Bibel richtig auslegt. Der Leser findet hier kein Handbuch für Exegese vor. Sondern er konzentriert sich auf verbreitete Fehler in der Deutung der Heiligen Schrift, wie sie bei Auslegern häufig vorkommen. Dieses Buch soll ein „Handbuch für Praktiker“ sein (S. 26).

Carson wendet sich besonders an jene, die in der Verantwortung stehen,

Gottes Wort der Gemeinde auszulegen: Pastoren, Prediger, Professoren, Leiter von Bibelstunden und Hauskreisen. Aber jeder an einer gesunden Auslegung der Heiligen Schrift Interessierte wird von diesem Buch profitieren, jedenfalls dann, wenn er bereit ist, ein in weiten Teilen anspruchsvolles Buch aufmerksam zu lesen.

Carson setzt sich mit exegetischen Fehlschlüssen in den Bereichen auseinander, in denen sie besonders häufig und schwerwiegend sind: Wortstudien, Grammatik, Logik und Geschichte/Hermeneutik. Um einen Einblick zu bekommen, seien hier ein paar Beispiele wiedergegeben.

Erstens: Ausleger begehen immer wieder Fehler, wenn sie die Bedeutung eines Wortes aus seiner Herkunft herzuleiten versuchen. So wird das in Joh. 3,16 begegnende griechische Wort *monogenes* häufig mit „einziggeboren“ oder „eingeboren“ übersetzt. Man be ruft sich auf die „Zusammensetzung“ des Wortes aus *monos* („allein, einzig“) und *gennaō* („zeugen“ oder „gebären“). Das gleiche Wort begegnet nun in Hebräer 11,17. Dort wird Isaak Abrahams „eingeborener“ Sohn genannt. Isaak war nachweislich nicht Abrahams einziger Sohn. Er war von Abraham besonders geliebt und insofern einzigartiger Sohn. Gleiches gilt von Jesus im Blick auf seinen Vater. (S. 29–30)

Zweitens: Die griechische Zeitform des Aorist wird häufig theologisch überfrachtet. Carson weist anhand einiger Beispiele nach, dass der Aorist nicht an und für sich Handlungen beschreibt, die ein für allemal geschehen oder abgeschlossen sind. (S. 65–71)

Drittens: Viele Ausleger begehen logische Fehler, indem sie falsche Schlussfolgerungen ziehen. Manche davon vollziehen sich nach dem Muster: Alle Hunde sind Tiere, eine Katze ist ein Tier, also ist eine Katze ein Hund. Oder, weniger auffällig: Alle wahren Christen lernen, ihre Feinde zu lieben. Mary liebt ihre Feinde, also ist Mary ein Christ. (S. 92) Wahr wäre der zweite Satz, wenn es hieße: Alle wahren Christen, *und nur die*, lernen, ihre Feinde zu lieben. Mary liebt ihre Feinde, also ist Mary ein Christ.

Solche und weitere Beispiele enthält das Buch in großer Zahl. Die Wahrscheinlichkeit, dass der Leser überführt wird, einige der beschriebenen exegetischen Fehlschlüsse „begangen“ zu haben, ist groß. Ein Glossar am Ende des Buches erklärt einige Fachbegriffe, zumeist solche aus der Sprachwissenschaft. Leider wurde ein Bibelstellenregister, so wie es im englischen Original vorhanden ist, in der Übersetzung weggelassen. Vielleicht wird dies in einer neuen Auflage hinzugefügt. *Stolpersteine der Schriftauslegung* gehört in die Hand jedes Auslegers, da es ihn davor bewahren kann, in manche Falle zu tappen, die er gar nicht sieht. Es ist dem Buch zu wünschen, dass es eine weite Verbreitung findet bei denen, die Gottes Wort lieben, studieren, lehren und predigen.

Donald A. Carson, Stolpersteine der Schriftauslegung: Wie man sorgfältig und korrekt mit der Bibel umgeht. Oerlinghausen: Betanien Verlag, 2007; ISBN: 978-3-935558-79-2

Jörg Wehrenberg,
Pastor Bekennende Ev. Gemeinde Os-
nabrück

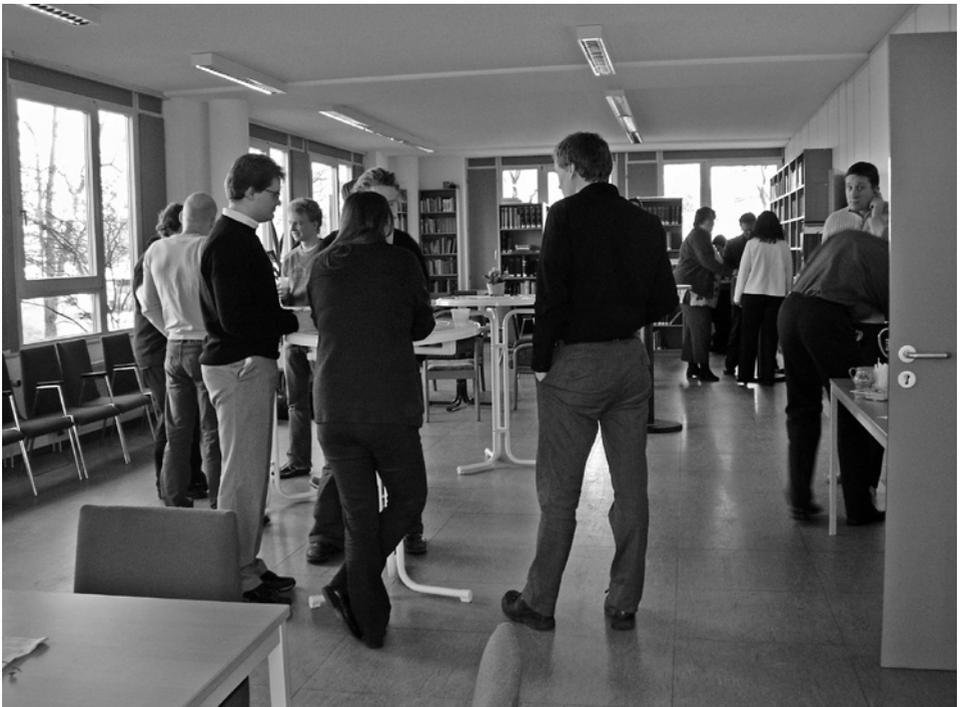
Warum unbedingt ART?

Lebhafter „Tag der offenen Tür“ im Januar

Er ist alles andere als eine Pflichtübung. Wenn Studieninteressenten und Freunde der ART zum „Tag der offenen Tür“ nach Hannover kommen, stehen aktuelle Informationen, lebhaftes Gespräch, griffige Vorlesungen und individuelle Studienberatung auf dem Programm. Dieses Mal ging es um die „Theologie der Seelsorge“ und den Umgang mit scheinbaren „Widersprüchen in der Bibel“. Außerdem berichtete ein ehemaliger Student der ART

über seine ersten Schritte in die Praxis und die dabei zu bestehenden Herausforderungen. Inzwischen wurde er Prediger einer lebendigen Gemeinde in Hessen und kann die theologische Ausbildung in regelmäßigen Verkündigungsdiensten anwenden. Sein Bericht zeigte den zukünftigen „Kollegen“: Das ist harte Arbeit und Freude zugleich!

Die aktuellen Studenten sollen schon während ihrer Ausbildung erste Erfahrungen im Predigen sammeln. Darum freuen sich die Verantwortlichen der ART über gelegentliche Anfragen aus Gemeinden und Gemeinschaften,





wenn es heißt: „Wir brauchen solide Predigten, könnt Ihr uns nicht ab und zu einen eurer Studenten vorbeischicken.“ Auch in der *Bekennenden Evangelischen Gemeinde Hannover*, die mit der ART einige Räume gemeinsam nutzt, sind Vertretungsdienste in Gottesdienst und Bibelstunde wahrzunehmen: Das kostet manche Nacharbeit – die Gemeinde aber „lohnt“ es durch dankbares Zuhören und rege Beteiligung!

Studiengebühr günstig – Vorlesungsprogramm anspruchsvoll

Die Studiengebühren, auch das wurde erfreut registriert, bleiben stabil auf niedrigem Niveau: Nur 50.– Euro im Monat (also 300.– Euro pro Semester) sind selbst bei schmalen Budget erschwinglich. An anderen Stellen müssten die Studenten mitunter das Dreifache bezahlen. Dennoch bietet die Akademie ein anspruchsvolles Lehrprogramm mit ausgewiesenen Fachleuten, wie das Programm des nächsten Semesters wieder belegt (siehe unten). Hinzu kommt aufgrund der überschaubaren Studentenzahl

eine intensive persönliche Begleitung und ein freundschaftlicher Zusammenhalt unter den Kommilitonen.

Das sind gute Gründe, um ein Studium an der ART zu beginnen. Der wichtigste Grund aber ist der theologische Wille der Akademie, sich nicht in den Strudel des neoevangelikalen Zeitgeistes hineinziehen zu lassen, sondern dem Sturm zu trotzen. Wir wollen keine kirchenpolitischen „Diplomaten“ ausbilden, die jeden Konflikt vermeiden. Unser Ziel ist aber ebenso wenig der „rauflustige Rambo“, der Gemeindebau mit dem „theologischen Holzhammer“ betreiben will. Es bleibt bei dem Ausbildungsziel, das Paulus dem Timotheus ins Stammbuch schrieb (2Tim. 2,15): „Bemühe dich darum, dich vor Gott zu erweisen als ein rechtschaffener und untadeliger Arbeiter, der das Wort der Wahrheit recht austeilt [d.h.: präzise auslegt].“ Wer selbst einmal am „Tag der offenen Tür“ teilnehmen möchte, hat dazu die nächste Gelegenheit am *30. Mai 2008*.



Sommersemester startet im April – wieder viele Blockkurse für Gasthörer geöffnet

Auch im kommenden Semester stehen wieder Blockkurse auf dem Programm, die sich für die Teilnahme von Gast-

hörern eignen. Weiterführende Informationen dazu können im Sekretariat angefordert werden und sind auch über die Homepage www.reformatio.de zugänglich.

Hier ein erster Überblick:

07.–11. April	Vorlesung NT – „Jesus“ (Dr. Martin Erdmann)
15.–18. April	Homiletik II (Dr. Wolfgang Nestvogel)
21.–23. April	Theologie des AT (Dr. Kai Soltau)
28.–30. April	Seelsorge II (Dr. Wolfgang Nestvogel)
05.–09. Mai	Ethik II (Dr. Jürgen-Burkhard Klautke)
19.–20. Mai	Fundamentaltheologie: Die klassischen Gottesbeweise und der aktuelle Atheismus (Prof. Dr. Thomas Sören Hoffmann)
26.–27. Mai	Molekularbiologie und Menschenbild (Dr. Harald Binder)
28.–29. Mai	Wirtschaft und Menschenbild (Prof. Dr. Reinhard Haupt)
02.–06. Juni	Dogmatik I (Dr. Victor d’Assonville)
09.–13. Juni	Dogmatik II (Dr. Victor d’Assonville)
23.–27. Juni	Vorlesung NT – „Gleichnisse Jesu“ (Dr. Martin Erdmann)
01.–04. Juli	Apologetik: Der Neoevangelikalismus (1950–2008) – als theologische Herausforderung (Dr. Wolfgang Nestvogel)

Evangelikale Turbulenzen gehen weiter – warum die Stimme der ART nötig ist

In der letzten BEKENNENDEN KIRCHE berichteten wir an dieser Stelle darüber, dass führende Sprecher der evangeli-

kalen Szene einen fragwürdigen Brief an muslimische Würdenträger *mit* unterschrieben haben (siehe BEKENNENDE KIRCHE Nr. 31, S. 33–35). Darin gestehen sie u.a. zu, dass es zwischen Islam und christlichem Glauben entscheidende theologische Gemein-

samkeiten gäbe: beide verstünden die „Hingabe an *einen* Gott ... als primäre Pflicht jedes Gläubigen“, beide verkündeten das Doppelgebot der Liebe zu Gott und dem Nächsten. Der gemeinsame Grund sei so stark, dass er nicht einmal von den noch bestehenden Differenzen überschattet werden könnte. Eine ausführliche Darstellung und Kommentierung dieses theologischen Skandals bieten die Veröffentlichungen von Reinhard Möller (in: „Zeitjournal“, hg. von der ARF, 1/2008, S. 24 ff., www.arf-ev.de) und Rudolf Ebertshäuser (Esra-Schriftendienst, Postf. 1910, 71229 Leonberg).

Unter diesem „christlichen Brief“, der in seiner Substanz einen unausgesprochenen Verrat an der Gottessohnschaft Jesu darstellt, stehen neben liberalen Theologen inzwischen auch die Unterschriften von John Stott, Bill Hybels, Rick Warren, George Verwer und Brian McLaren (ein Protagonist der Emerging-Church-Bewegung). Hinzu kommen namhafte Vertreter der Internationalen Evangelischen Allianz wie z.B. Geoff Tunnicliffe und William Taylor. Einer der Unterzeichner, Bill Hybels, trat in diesem Februar beim Willow-Creek-Kongress in Oberhausen auf und gab Teilnehmern Ratschläge für ihr geistliches Leben.

Es ist nicht bekannt, dass bei diesem Kongress von so genannten christlichen „Führungskräften“ öffentlich kritische Rückfragen zu Hybels verräterischer Unterschrift gestellt worden wären. Auch sonst gab es in Deutschland kaum einen Aufschrei über den dramatischen Vorgang. *Idea-Spektrum*, sonst immer neuen Skandalen

auf der Spur, hielt sich auffällig zurück. Die *Deutsche Evangelische Allianz* hüllt sich weitgehend in Schweigen, anstatt sich vernehmbar von der internationalen Leitung zu distanzieren. Dem jüngsten deutschlandweit verbreiteten *Allianz-Magazin* (EiNS, 1/2008) ist die Sache keine Zeile wert. Hofft man auf schnelles Vergessen bei der Basis? Was aber kommt nach dem Vergessen? Und kaum eine theologische Ausbildungsstätte hielt es für nötig, eine eindeutige Stellungnahme zu diesem geistlichen Offenbarungseid abzugeben. Warum dieses Weggucken? Als ART sehen wir uns hier in der Pflicht! Es ist wichtig, dass auch auf der Ebene der akademischen Auseinandersetzung solche Notsituationen (und der Vorgang ist eine Notsituation für die Christenheit!) nicht aus Opportunismus oder taktischen Erwägungen unter den Teppich gekehrt werden. Warum schweigen so viele, die reden könnten, ja müssten? Was wird aus den evangelikalen Theologiestudenten, denen durch ihre Lehrer vorgeführt wird, wie man sich gefährlichen Entwicklungen *nicht* entgegensetzt?

Evangelikale beim Weltwirtschaftsforum in Davos

Inzwischen wurden weitere Fakten bekannt. Auch beim *Weltwirtschaftsforum* [*World Economic Forum*], das jeden Januar in Davos die mächtigsten Wirtschaftsbesitzer und Politiker der Welt zusammenführt, waren zwei der evangelikalen Briefunterzeichner präsent: Rick Warren und Brian

McLaren. Wer hatte sie dorthin eingeladen? Welche Interessengruppen stehen hinter ihnen? Für wen sprechen sie? Sowohl McLaren als auch Warren treten seit langem für eine gründliche „Transformation“ der Christenheit ein, die sie zu stärkerem politischen Engagement und weltweiter Kooperation führen soll. Auch in Davos gab es einen so genannten Dialog zwischen dem Islam und der westlichen Welt, der von einem *Rat der 100 Leiter (Council of 100 Leaders)* durchgeführt wurde. Man strebt verbindende Aktionen an, die zu einer

Aufweichung der religiösen Fronten führen sollen. Kein Wunder, dass dies im Rahmen der Weltwirtschaftskonferenz geschah, die verhindern will, dass der Globalisierungsprozess durch religiöse Spannungen verzögert wird. Auch in Davos dürfte man daher den „christlichen Brief“ als Mosaikstein im religionsvermischenden Gesamtprozess begrüßt haben. Wann endlich wachen jene evangelikalischen Theologen auf, deren Namen als Werbeträger die Buchdeckel von den deutschen Übersetzungen der Warren-Bücher zieren?

Adresse: Alter Flughafen 18, 30179 Hannover - www.reformatio.de
Telefon: 0511 - 64 68 98 30, Fax: 0511 - 64 68 98 33
E-Mail: art@reformatio.de
5 Minuten zum Autobahnkreuz – 13 Minuten zum Bahnhof (U-Bahn) –
12 Minuten zum Flughafen

Zuwendungen für die ART können auf folgende Konten überwiesen werden:

Konto der ART für Deutschland:

Volksbank Mittelhessen eG
Konto-Nr. 18314100, BLZ: 513 900 00
BIC-Code: VBMHDE5FXXX
IBAN: DE68 5139 0000 0018 3141 00

Konto der ART für die Schweiz:

Raiffeisenbank CH-Schaffhausen
Konto-Nr. 81206.23
Bankenclearing: 81344, IBAN: CH54
8134 4000 0081 20623
SWIFT-Code: RAISCH22

Auf einen Blick: Bekennende Gemeinden www.rbeg.de

Gemeinden, die sich im *Rat der Bekennenden Evangelischen Gemeinden* (RBEG) treffen:

Bad Salzuflen: Bekennende Evangelische Kirche in Bad Salzuflen-Wüsten

Gottesdienst: Sonntag 10:00 Uhr
(parallel dazu findet Kindergottesdienst statt)
Salzuffer Str. 37, D-32108 Bad Salzuflen
(bei G. Niewald)

Kontakt: Paul Rosin, Tel.: 05222 20346
Gerhard Niewald, Tel.: 05222 61304

Duisburg: Bekennende Evangelische Gemeinde unter dem Wort Duisburg-Marxloh

Gottesdienst: Sonntag 10:00 Uhr
(parallel dazu findet Kindergottesdienst statt)
Johannismarkt 7, D-47169 Duisburg-Marxloh

Kontakt: Hans Günter Grabowsky, Tel.: 02064 52853

Gießen: Bekennende Evangelisch-Reformierte Gemeinde in Gießen

Gottesdienst: Sonntag 10:00 Uhr
(parallel dazu findet Kindergottesdienst statt)
Robert-Bosch-Str. 14, D-35398 Gießen

Kontakt: Dr. Jürgen-Burkhard Klautke
Tel.: 06441 962611; Fax: 06441 962609

E-mail: Klautke@aol.com
Homepage: www.berg-giessen.de

Hannover: Bekennende Evangelische Gemeinde Hannover

Gottesdienst: Sonntag 10:30 Uhr
(parallel dazu findet Kindergottesdienst statt)
Alter Flughafen 18, D-30179 Hannover

Kontakt: Pastor Dr. Wolfgang Nestvogel
Tel.: 0511 7244975

E-mail: wolfgangnestvogel@t-online.de
Homepage: www.beg-hannover.de

Neuwied: Bekennende Evangelische Gemeinde Neuwied

Gottesdienst: Sonntag 10:00 Uhr
(parallel dazu findet Kindergottesdienst statt)
Beringstraße 63, D-56564 Neuwied

Kontakt: Reinhard Büscher
Tel.: 02642 44828

Homepage: www.bekennendekirche.com

Osnabrück: Bekennende Evangelische Gemeinde in Osnabrück

Gottesdienst: Sonntag 10:00 Uhr
(parallel dazu findet Kindergottesdienst statt)
Brinkstraße 49, D-49205 Hasbergen-Gaste
(bei Familie Brammer)

Kontakt: Pastor Jörg Wehrenberg
Tel.: 0541 9587015

E-mail: joerg.wehrenberg@gmx.de
Homepage: www.beg-osnabrueck.de

Zwei wichtige Termine zum Vormerken aus den Bekennenden Gemeinden:

Die nächsten **Bibeltage Hannover** sind geplant für den:

27.-28. September 2008

Das Johannesevangelium, Teil IV (Johannes 16 - 21)

Beginn: Samstag, 27.9. – 10.00 Uhr;

Abschluss: Sonntag, 28.9. – 13.00 Uhr

Anmeldung und Information:

Renate Trunk, Prüssentrift 65 A, 30657 Hannover

Tel.: 0511 - 905 5145 oder 0172 - 51 07 330

Fax: 0511 - 336 30 2476

E-Mail: RenateTrunk@Vodaphone.de

Weitere Informationen: www.bibeltage.de

Halte im Gedächtnis Jesus Christus
aus dem Samen Davids,
auferstanden aus den Toten gemäß meinem Evangelium,
in dessen Dienst ich Widrigkeiten erdulde,
sogar Ketten wie ein Übeltäter.
Aber das Wort Gottes ist nicht gekettet.
2Timotheus 2,8-9

Der nächste **Bekennnistag** der Bekennenden Gemeinden ist wieder geplant für den zweiten Samstag im November in Bad Salzuflen (Wüsten):

Ort: Bürgerhaus Wüsten, Kirchheider Str. 42,
D - 32108 Bad Salzuflen

Termin: Samstag, 8. November 2008
Beginn: 10.00 Uhr, Ende: gegen 16.00 Uhr

Anmeldungen (zur besseren Planung) bitte frühzeitig an:
Gerd Niewald, Telefon: 05222 61304
Paul Rosin, Telefon: 05222 20346

Für Neubestellung(en), Änderungswünsche, etc. schneiden Sie bitte den Coupon aus und senden ihn an:

Verein für Reformatorische Publizistik
Lindenstraße 1, D - 35216 Biedenkopf
Fax: 01212 506 479 615

Oder kontaktieren Sie uns per E-mail: vrp-bekennende-kirche@web.de

- Ich möchte die Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE als E-mail-Anhang erhalten
 als MS-Word Datei; als pdf-Datei.
- Ich möchte die Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE in gedruckter Form erhalten (per Post).
- Ich möchte die Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE nicht länger erhalten und bestelle sie ab.
- Ich erteile dem *Verein für Reformatorische Publizistik* für die Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE eine Einzugsermächtigung, die ich jederzeit widerrufen kann. Buchen Sie bitte den Betrag von _____ Euro
 monatlich / vierteljährlich / halbjährlich von meinem Konto ab:

Geldinstitut: _____

Konto-Nr.: _____ BLZ: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Name: _____

Straße: _____ Ort: _____

Telefon: _____ E-Mail: _____

Einmalige Zuwendungen (Spenden) für die Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE können Sie mit diesem Überweisungsträger bequem erledigen. Am Anfang eines neuen Jahres erhalten Sie von uns unaufgefordert eine Zuwendungsbescheinigung. Dafür benötigen wir Ihre vollständige Adresse. Bitte tragen Sie diese in dem Überweisungsträger ein.

Vielen Dank!

Überweisung/Zahlschein

(Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts)

Den Vordruck bitte nicht beschädigen, knicken, bestempeln oder beschmutzen.

(Bankleitzahl)

Begünstigter (max. 27 Stellen)

Verein für Reformatorische Publizistik

Konto-Nr. des Begünstigten

637 505

Bankleitzahl

513 900 00

EUR

Betrag: Euro, Cent

Zuwendung für BEKENNENDE KIRCHE

Verwendungszweck: max. 27 Stellen

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Kontoinhaber / Einzahler: Name, Ort (max. 27 Stellen)

Konto-Nr. des Kontoinhabers

SPENDE

19

Konto-Nr. des Auftraggebers

Beleg/Quittung für den Kontoinhaber

Empfänger
Verein für Reformatorische Publizistik
(BEKENNENDE KIRCHE)

Konto-Nr. bei
Volksbank
Mittelhessen
BLZ
513 900 00

EURO

Verwendungszweck

Zuwendung für BEKENNENDE KIRCHE

Auftraggeber/Einzahler

Quittung bei Barzahlung

Datum

Unterschrift

